Zwangsversteigerung.

Am Freitag den 10. d. Mts, vormittags 10 Uhr, werde ich hierselbst **am Markt Nr. 13** (Stollwerck's Lokal) folgende neue Gegenstände, als:

ein Sofa, eine Matratze, eine große Partie Stores-Gardinen, Spachtel-Gardinen, Zug-Roleaux, Schlafzimmer-dekoration, sowie viele andere Gegenstände,

gerichtlich meistbietend gegen Barzahlung bestimmt versteigern.

Schulz, Gerichtsvollzieher.

Gewürz- und Mandelspekulatius, Kräuter-Printen, eigenes Fabrikat, ferner Aachener Lambertz-Printen

in allen Sorten stets frische Sendung, alles nur feinste Qualität bei billigst gestellten Preisen, empfiehlt

Konditorei von **Wilhelm Axer,** Hochstraße 10.

Wiederverkäufer angemessenen Rabatt.

über 7000 Meter

Winter-Kleiderstoffe

in **Halb-** und **Reinwolle,**

90—110 Centimeter breit, gebe zu dem

Einheitspreise von 95 Pfg. pro Meter ab.

Der Posten besteht durchweg aus guten, kräftigen Qualitäten und ist weit **unter Preis.**

C. H. Riedel,

Telephon Nr. 204. Euskirchen, Kapellenstraße.

Dürener Bank, Euskirchen.

Aktienkapital 7 Millionen Mark.

Besorgung aller in das **Bankfach** einschlagenden Geschäfte.

Spareinlagen verzinsen wir je nach der Dauer der Kündigungsfrist bis zu **vier Prozent.**

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

liefert zu den billigsten Preisen

Dampfschreinerei und Möbelfabrik

Jakob Spessart,

Euskirchen, Annaturmstraße 21a.

Commernerstraße 71

Tuchfabrikant **Ferdinand Kleinertz** — Städtisches Waisenhaus

Das Besitztum

des verstorbenen Rentners Herrn **Peter Jos. Urbach,** gelegen an der Commernerstraße neben dem Städtischen Waisenhause, bestehend aus zwei Wohnhäusern mit Ökonomie-Gebäuden und großem Garten, ist unter der Hand zu verkaufen. Das ganze Terrain ist 22½ Ar groß und wird von der Commerner- und der Bendenstraße begrenzt.

Auskunft erteilt **Michael** Urbach, im Hause Commernerstraße 71.

1 Bendenstraße

Gründlichen Unterricht

im **Violin- u. Klavierspiel,** sowie in der **Harmonielehre** erteilt

Euskirchen, Kälkstraße 24. **Jean Winn,** Konzertmeister, konservatorisch geprüft.

In der Privatklagesache

des Rendanten **H. J. Mötz** in Euskirchen, Privatklägers,

gegen

den Zeitungsverleger und Redakteur **Pet. Jos. Doepgen** in Euskirchen, Angeklagter,

wegen Beleidigung,

hat die Strafkammer des Kgl. Landgerichts in Bonn am 18. August 1905 für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird unter Aufhebung des angefochtenen Urteils wegen öffentlicher Beleidigung zu einer Geldstrafe von zwanzig Mark, im Nichtbeitreibungsfalle zu vier Tagen Haft, sowie zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Dem Beleidigten wird die Befugnis zugesprochen, den erkennenden Teil des Urteils auf Kosten des Angeklagten innerhalb vier Wochen nach Rechtskraft durch je einmalige Einrückung in der ,Euskirchener Zeitung' und in der ,Euskirchener Volkszeitung' öffentlich bekannt zu machen.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt.

Euskirchen, den 6. November 1905.

(L. S.) gez. **Spitzer,** Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Beglaubigt:

Scheeu, Rechtsanwalt.

Regelmäßig verpflanzte

Obstbäume,

Zwerg- und Hochstämme mit bedeutendem Faserwurzelbestand in vorzüglichen Sorten, **Ziersträucher für Friedhof und Gärten** hat abzugeben

W. Zimmermann, Frauenberg.

In allen vorkommenden Arbeiten, als Garten-, Erd-, sowie Ausschachtungsarbeiten empfiehlt sich billigst

Laurenz Pick, **Wilhelmstraße,** hinter dem Kreuz.

Pflastersteine

in allen Sorten, sowie Trittstufen, **Bordsteine, Grottensteine** *rc.* halten stets auf Lager; auch noch einige Kubikmeter alte **Pflastersteine** haben billig abzugeben

Gebrüder Keymer, Pflastermeister, **Euskirchen** und **Zülpich.**

---

4 prachtvolle Dobermänner zu verkaufen, Eltern 48 u. 54 cm hoch, Rasse echt, mit vorzüglichen Tugenden. Kessenicherstraße 64.

Ein wachsamer, junger, schwarz-weiß gefleckter **Spitzhund** billig zu verkaufen. **Bernh. Werner,** Odendorf.

---

2 Zimmer an ruhige kl. Familie zu vermieten. Bergerstraße 2.

Drei Zimmer mit schönem Keller zu vermieten. **Disternichertorwall 21.**

---

2 Zimmer im Hinterhause zu vermieten. **Joh. Weiler,** Commernerstr. 42.

Schöne Wohnung, drei große Zimmer erster Etage (zwei straßenwärts), mit Speicherbenutzung und Bleiche sofort an ruhige Familie zu vermieten. **Commernerstraße 19.**

Schöne 1. Etage mit allen Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Pützgasse 2.

Anständige Leute finden **Kost und Logis** bei **Peter Röthen,** Bäckerei, Weststraße 12.

Zum 1. Januar oder später sind meine zwei neuerbauten **herrschaftlichen Häuser Oststraße 7b und 7c** zu vermieten. **Herm. Levy,** Oststraße 7c. Fernsprecher 39.

Wohnung mit kleinem Ladenlokal, Eckhaus, zu vermieten. Belebte Straße. Näheres in der Geschäftsstelle.

Hirsch-Bräu Cöln.

In Original-Abfüllung stets frisch vorrätig bei **Joseph Klee, Euskirchen.**

Münchener . . . . ½ Flasche 10 Pfg. ¼ Flasche 20 Pfg.
Wiener . . . . " " 10 " " " 20 "
Echt Kölsch (Salzrümpchen) " " 10 " " " 20 "

Lieferung frei Haus per Wagen.

Orginal-Ausschank in Euskirchen: Gasthof **H. Ulrich,** Neustraße.

Spielplan

der **Vereinigten Stadttheater Cöln** vom 7.—12. November.

Neues Stadttheater.

Donnerstag, 9.: Hoffmanns Erzählungen.
Freitag, 10.: Don Juan.
Samstag, 11.: Mignon.
Sonntag, 12.: Die Zauberflöte.

Altes Stadttheater.

Donnerstag, 9.: Monna Vanna.
Freitag, 10., 7. volkstüml. Vorst. zu ermäßigten Preisen: Maria Stuart.
Samstag, 11., neu einstudiert: König Lear.
Sonntag, 12., 8. Nachm.-Vorstell. zu ermäß. Preisen: Der Biberpelz.
Abends: König Richard III.

Bonner Stadttheater.

Spielplan vom 7.—13. November.

Donnerstag, 9., abends 7 Uhr, Schillerfeier: Die Jungfrau von Orleans.
Freitag, 10., abends 6½ Uhr: Der Schwur der Treue.
Sonntag, 12., nachmitt. 3½ Uhr: Alt Heidelberg.
Abends 7 Uhr, Erstaufführung! Novität: Stein unter Steinen.
Montag, 13., Fortsetzung des Lustspiel-Zyklus: Die beiden Leonoren.

Euskirchener Volkszeitung.

Unabhängiges Organ für Centrums-Politik und Bürger-Interessen.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich **dreimal:** Dienstags, Donnerstags und Samstags Vormittags, und kostet in Euskirchen und Umgegend durch Boten frei ins Haus gebracht für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen, welche auf das Modernste ausgestattet werden, kosten pro sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfennig. — Stellengesuche werden mit 5 Pfennigen für die Zeile berechnet. Bei größeren Anzeigen bezw. mehrmaliger Aufnahme entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der „Euskirchener Volkszeitung, Aktien-Gesellschaft". — **Geschäftslokal: Hochstraße 11.**

Fernsprecher № 286. Für die Redaktion verantwortlich: **Theodor Ingenhaag, Euskirchen.** Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

⊕ Sozialpolitische Wochenrundschau.

Euskirchen, 11. November 1905.

Kommunale Sozialpolitik.

Im neuesten Hefte der „Sozialen Kultur"*) widmet die bekannte Mitarbeiterin dieser Zeitschrift Fanny Imle obigem Kapitel einen längeren Artikel, den wir der Aufmerksamkeit aller derjenigen empfehlen möchten, die auf diesem Gebiete mitzuwirken berufen sind. Nachdem die Verfasserin eingangs ihrer sorgfältigen Arbeit dem Bedauern Ausdruck gibt, daß „bei all der achtbaren Übereinstimmung im edlen Wollen und kulturellen Streben die systematische Einheitlichkeit der Einzelaktionen fehle", und daß auch ein „Mangel an neuen Gedankenanregungen und Aktionsvorschlägen im kommunalen Leben unverkennbar sei", beginnt sie ihre „Wanderung durch die Neuanpflanzungen sozialer Gemeindekultur."

Zuerst stoßen ihr die in Remscheid und Aachen eingeleiteten Versuche der Arbeiterschaft auf Herabsetzung des Wahlzensus auf, die sie besonders hervorhebt, da „erst die gleichberechtigte Mitwirkung der Bürgerschaft ein gedeihliches sozialpolitisches Wirken der Städte ermöglicht." Dann würdigt sie die in Schwartau bei Lübeck durchgeführte Verlegung der Sitzungen des Stadtverordneten-Kollegiums in die Abendstunden als „sehr wertvoll". Mehr Teilnahme an dem Wirken des Kollegiums und weniger gedankenlose Oppositionssucht ist nach Ansicht der Verfasserin das Resultat dieser Maßnahmen, die den unteren Ständen sowohl die Ausübung eines Gemeindemandates als auch den Genuß der Öffentlichkeit unserer Stadtverordnetenberatungen ermöglicht.

Für den gewerblichen Mittelstand interessant sind folgende Aktionen. In Hanau gilt eine Art progressiver Gewerbesteuer, bei welcher Einkommen unter 2100 Mark frei ausgehen, die höheren aber in steigenden Sätzen stärker belastet sind. Dresden hat ein ganz neues Umsatzsteuerprojekt ausgearbeitet, wonach die Steuer mit der Höhe des Umschlags der in einem Geschäft geführten Waren steigt. Sehr sympatisch berührt in dieser Vorlage die Bestimmung, daß noch eine Extrasteuer für solche Firmen hinzukommen soll, die zu Selbstkostenpreis oder darunter verkaufen, wodurch die Schleudergeschäfte und vor allem die Firmen mit ständigem Ausverkauf getroffen werden. Die Verfasserin begrüßt in diesem Vorgehen einen beachtenswerten Versuch zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs, dem sie den Untergang wünscht.

Weiter berührt der Artikel die kommunalen Maßnahmen zur Linderung der Fleischnot, die wir bereits bei früheren Gelegenheiten eingehend gewürdigt haben, und kommt dann zu den Bestrebungen, welche auf eine Hebung der Volksgesundheit hinzielen. Cöln hat einen Arzt als Beigeordneten angestellt, und die Stadt Fürth in Bayern beschloß die Anstellung eines Beamten zur Lebensmittelkontrolle. Überraschend viel ist in letzter Zeit auf dem Gebiete der Wöchnerinnenfürsorge und Säuglingspflege mit und ohne privatvereinliche Unterstützung geschehen. Die Verfasserin erwähnt Charlottenburg mit seinem Wöchnerinnenheim und Offenbach mit einer unlängst beschlossenen Kindermilchbereitungs-Anstalt. Sie hätte hier auch die vor kurzem eröffnete, großartig eingerichtete Milchküche der Stadt Rheydt und die gleichen Zwecken dienende Milchversorgungs-Anstalt der Stadt Cöln verzeichnen können. Als einen achtbaren Versuch zur Volksaufklärung über die Fragen der Säuglingspflege erwähnt der Artikel die behördlicherseits warm unterstützte Herausgabe von Merkblättern durch den Vaterländischen Frauenverein. Was die Verfasserin dann weiter über kommunale Bestrebungen zur Vorbeugung des gefährlichsten, weil verborgensten Feindes der Volksgesundheit, nämlich der Geschlechtskrankheiten, sagt, kann zwar im Rahmen dieses Referates nicht erörtert werden, es sei aber der Beachtung aller ernsten Volksfreunde empfohlen.

Ein besonderes Kapitel betrifft die Förderung der Wohnungsreform. Hier würdigt die Verfasserin besonders ein „nicht uninteressantes Privatexperiment zur Wohnungsbeschaffung," das zurzeit eine Gemeinde bei Geißlingen in Württemberg fördert. Dort soll den Arbeitern Bauland im Erbbaurecht verliehen werden, und zwar auf unbegrenzte Zeit. Invalidenversicherte sollen sich die Baugelder wenigstens teilweise durch die Versicherungsanstalt verschaffen, außerdem ist dem neuen Verein, „Erbbaurecht" genannt, die Subventionierung mehrerer Industriellen gewiß. Die Gesellschaft hat nur dann das Kündigungsrecht den Bewohnern gegenüber, wenn diese irgendwie vertragsbrüchig werden, Gebäude vernachlässigen, Zinsen schuldig bleiben usw. Mehrere Häuser mit je zwei Dreizimmer-Wohnungen und Gärtchen sind bereits nach diesen Grundsätzen erbaut. — Weiter erwähnt der Artikel die Bemühungen betreffend die Logisfürsorge für Ledige und einen Berliner Versuch, in einer Kolonie obdachlose und zerrüttete Existenzen wieder in geordnete Verhältnisse zu bringen. In beiden Fällen ist die Ausführung privaten Vereinen überlassen geblieben, die von den Stadtgemeinden ganz bedeutend unterstützt wurden. Die Verfasserin bedauert diese Form; sie sähe es lieber, wenn die Kommunen selbst das Heft in die Hand nehmen und dadurch eine sichere und systematischere Durchführung solcher Ideen gewährleisten wollten.

Im nächsten Abschnitt behandelt der Artikel die Frage der kommunalen Arbeitsvermittlung und die Arbeitslosenbeschäftigung, ferner die Forderung von Fahrpreisermäßigungen für Arbeiter, die von Arbeitsnachweisanstalten den offenen Stellen zugeschickt werden. Weitere interessante Einzelheiten über die Durchführung des Achtuhrladenschlusses, über genossenschaftliche Hülfsaktionen, über die Tätigkeit der Kaufmanns- und der Gewerbegerichte und endlich über Schulreformen, Anstellung von Schulärzten und Ferienkolonien machen den Schluß der hochinteressanten Ausführungen, die wir nochmals allseitiger Beachtung empfehlen.

Aus diesem erschöpfenden Resümee über den gegenwärtigen Stand der kommunalen Sozialpolitik geht hervor, daß wir in unserer Vaterstadt auf diesem Gebiete noch sehr viel zu tun haben. Indessen dürfen wir uns wohl der Hoffnung hingeben, daß auch wir, nachdem ein vielversprechender Anfang gemacht worden ist, stetig voranschreiten in diesen dem Gemeinwohl dienenden Bestrebungen. Ein Stimmungswechsel ist ganz entschieden zu konstatieren; das merkte jeder, der in der letzten Stadtverordneten-Sitzung die Aussprache über das Submissionswesen in unserer Stadt angehört hat. In Jahresfrist hat der soziale Gedanke auch bei uns große Fortschritte gemacht. Möge er noch recht viel Gutes stiften zum Segen der ganzen Bürgerschaft!

*) Soziale Kultur. Der Zeitschrift Arbeiterwohl und der Christlich-sozialen Blätter neue Folge. Redigiert von Prof. Dr. Fr. Hitze und Dr. W. Hohn. M.Gladbach 1905. Verlag der Centralstelle des Volksvereins für das katholische Deutschland.

Kleine Mitteilungen.

* Handwerk und Tarifverträge. Im Handwerk besteht bekanntlich vielfach eine unversöhnlich scheinende Gegnerschaft gegen die Anerkennung von Tarifverträgen. Schon in letzter Nummer erwähnten wir einige erfreuliche Ausnahmen von der allgemeinen Regel, die aber lediglich Einzelfälle betrafen und daher nur eine beschränkte Bedeutung beanspruchen konnten. Heute können wir einen bemerkenswerten Fall verzeichnen, der jedenfalls großes Aufsehen in Handwerkerkreisen hervorrufen wird. Im Geschäftsbericht der Berliner Handwerkerinnungen liest man u. a.:

„Die Entwicklung wird dahin gehen müssen, daß die Innungsverbände die Aufgaben der Arbeitgeberverbände stützen und im letzten Grunde übernehmen. Dazu ist es jedoch auch weiterhin notwendig, nach oben hin die Überzeugung zu erwecken, daß es sich nicht um Kampforganisationen, sondern um Friedensorganisationen handelt, die vor allem bemüht sind, durch Abschluß von korporativen Arbeitsverträgen von Organisation zu Organisation eine stetige und geordnete Entwicklung herbeizuführen . . . . (S. 116). Das Bewußtsein, daß zwei starke Organisationen sich gegenüberstehen, wird ohne Zweifel sowohl auf der einen wie auf der andern Seite zur Vorsicht mahnen. Die Arbeiter werden ihre Forderungen mehr und mehr darauf ansehen müssen, ob sie eine Berechtigung haben, und bei den nicht zu umgehenden Verhandlungen mit der Organisation auch bestehen können, die Arbeitgeber durch beschwerende Zumutungen unnötig zu beunruhigen, da sie wissen, daß sie bei einem eventuellen Streik oder bei Beschwerden ihrer Organisation, insbesondere dem Schiedsgericht, Rechenschaft schuldig sind. Solange eine solche umfassende Organisation nicht vorhanden ist, wird es nicht möglich sein, die im nationalen Interesse so umgänglichen stetigen Arbeitsverhältnisse zu schaffen, die örtlichen Organisationen und die von ihnen geschlossenen Verträge können das nicht bewirken, wenngleich sie ohne Zweifel gutes zu leisten vermögen, wie aus den Berichten der Innungen und Vereinigungen unseres Bezirks hervorgeht. Die Tarifverträge haben es bewirkt, daß in einer ganzen Reihe von Orten Streiks vermieden werden konnten."

* Erhebungen über die Wirkungen des Handwerkergesetzes. Nach der ,Kölnischen Zeitung' hat das Reichsamt des Innern angeordnet, daß die zurzeit im Gange befindliche, bisher nur bei den Innungen veranstalteten Erhebungen über die Wirkungen des Handwerkergesetzes auf sämtliche die Förderung der gewerblichen Interessen des Handwerks verfolgenden Vereinigungen, denen nach § 103a der Gewerbeordnung das Wahlrecht zur Handwerkskammer zusteht, ausgedehnt werde. Infolgedessen werden in unserm Kreise außer der Schneider-Zwangsinnung und der Freien

Unter dem Freiheitsbaume.

Historische Erzählung aus der Vergangenheit unserer engeren Heimat. Von Hubert Th. [Nachdruck verboten.]

13]

Der Schützenhauptmann war bei aller Energie ein ruhiger und verständiger Mann; auch ihm leuchtete es ein, daß an einen ernstlichen Widerstand gegen die französischen Truppen nicht zu denken war.

„So leid es mir tut, ich kann auch nicht dazu raten, uns hartnäckig zu zeigen. Indessen, Bürgermeister, ich meine doch, daß die Franzosen gleich etwas viel verlangt hätten. Je 300 Malter Korn und Weizen, das sind zusammen 600 Malter, wo sollen die herkommen? Und 1500 Brote, die bringen wir auch erst in drei bis vier Tagen zusammen. Heu und Stroh sind ohnehin rar genug in diesem Jahre, 10000 Gebund abzugeben, dazu sind unsere Vorräte zu knapp. Ich möchte daher, mit Verlaub, raten, den Franzosen entgegenzuziehen, ihnen die Lage der Stadt in beweglichen Worten zu schildern und um milde Bedingungen zu bitten. Mich kriegt Ihr freilich nicht mit auf diesen Bittgang; indessen, es werden sich unter den Ratsverwandten genug Männer finden, die in den sauren Apfel beißen und mitgehen. Der Steuerempfänger ist, das glaube ich sicher, sogar mit Freuden bei der Geschichte."

Der stattliche Bierbrauer hatte sich ordentlich in den Schweiß geredet. Nun sah er erwartungsvoll den Bürgermeister an.

„Ihr habt Recht, Gevatter Esser," sagte er nach kurzem Nachdenken. „Einer besonderen Beratung des Magistrats bedarf es übrigens nicht mehr. Wir haben in der letzten Sitzung beschlossen, daß ich tun soll, was ich in Hinsicht auf die Sicherheit und das Wohlergehen der Stadt für gut befinde, danach haben wir das Protokollbuch versiegelt. Nun sagt den französischen Reitern, der Magistrat von Euskirchen werde ihrem General entgegenkommen und mit ihm selbst verhandeln. Ich will unterdessen die Ratsverwandten zusammenbestellen lassen und auch noch ein par Worte mit dem Herrn Pastor sprechen."

Der Schützenhauptmann wollte sich schon zum Gehen wenden, da blieb er ratlos stehen.

„Nun, Gevatter Esser, was gibt's noch?" frug verwundert der Bürgermeister.

„Mit Verlaub, Herr Bürgermeister! Gebt's mir schriftlich, was ich den Franzosen bestellen soll; Ihr wißt doch, daß ich selbst nicht imstande bin, mit ihnen welsch zu parlieren!"

„Daran habe ich freilich nicht gedacht. Da wird's am besten sein, ich schicke eben zum Apotheker, daß er den Franzosen Bescheid gibt," entschied der Bürgermeister und gab sofort dem Ratsdiener die nötige Order.

Kurze Zeit darauf schritt neben dem hochgewachsenen und breitschulterigen Schützenhauptmann ein kleines, bewegliches Männchen, der Besitzer der einzigen Apotheke in Euskirchen, Herr Kolvenbach, die Judengasse hinauf zum Rüdesheimer Tor. Beide traten durch das schmale Nebenpförtchen hinaus und nach kurzem Diskurs des redegewandten Apothekers mit den drei Reitern schwangen die letzteren sich in den Sattel und ritten in gemächlichem Tempo den Weg auf Elsig zu.

Über die Vorbereitungen zum Einholen der französischen Truppen und die nötigen Besprechungen und Beratungen war es Mittag geworden. Gegen zwölf Uhr erscholl der Klang der Herrenglocke und rief die Bürger vom Mittagessen zum Markte, wo der Stadtschreiber Windeck folgenden Beschluß des Magistrates verkündete:

„Heute sind vor dem Rüdesheimer Tor drei französische Reuter erschienen, die obmeldeten, daß ihr Kommandant mit großer kriegerischer Macht im Laufe des Tages oder morgen nachkommen würde. An Kontribution forderte der Kommandant 1500 Brote, je 300 Malter Korn und Weizen, 10000 Gebund Heu und jedes sechste Stück Vieh. Der Bürgermeister und die Ratsverwandten haben in Ansehung dessen, daß die Stadt diese große Kriegssteuer nicht zu leisten kapabel sei, beschlossen, den Truppen der französischen Nation eine Deputation entgegenzuschicken, um mit ihnen wegen gnädiglicherer Bestimmungen über die Kontribution zu verhandeln. Wenn die Deputation zurückkommt, wird die Herrenglocke geläutet und den Bürgern neue Order gegeben werden. Bis dahin bleibt die Ordnung in der Stadt dem Schützenhauptmann Bernhard Esser überlassen."

Mit dem üblichen Trommelwirbel schloß die Verkündigung, welche die zahlreich den Markt füllenden Bürger in Aufregung versetzte. Daß die Eindringlinge gleich mit solch' übermäßigen Forderungen kommen würden, hatten selbst die schlimmsten Schwarzseher nicht erwartet. Es waren recht unzufriedene, bedenkliche Reden, unter denen die Bürger sich in ihre Häuser zerstreuten.

Währenddessen versammelte sich am Rüdesheimer Tor die Deputation, an deren Spitze der Bürgermeister mit seinem Dolmetsch, dem Apotheker, schritt; ihm folgten die Ratsverwandten in unbehaglichster Stimmung, unter ihnen Herr Krauthausen, dessen gute Laune nach den jüngsten Ereignissen am Kessenicher Tore noch immer nicht zurückgekehrt war.

Der kleine Zug schritt bedächtig seines Weges daher, bis draußen in der Nähe der St. Georgs-Pfarrkirche*) Halt gemacht wurde. Ein am Wege liegendes Gasthaus gab Gelegenheit zum ruhigen Erwarten der Dinge, die da kommen sollten.

Ein bestaubter Wanderer, der eiligen Schrittes daherkam, fesselte für einen Augenblick die Aufmerksamkeit der Deputation.

„Wohin, guter Freund?" rief der vor Neugier brennende Herr Honorius Wollersheim den leichtfüßigen Mann an.

„Ich will in die Stadt. Ach, Ihr seid's, Herr Wollersheim," antwortete der Küster von Garzen dem Frager. „Was machen denn all' die Herren hier?"

Fragen und Antworten folgten sich in raschem Zuge, und

*) Die Pfarrkirche zum hl. Georg lag außerhalb der Stadt, ungefähr da, wo heute das Mariahilf-Kapellchen an der Commernerstraße steht. Sie war schon seit langer Zeit zerfallen; bereits Ende des 18. Jahrhunderts wurde daher der Gottesdienst hauptsächlich in der zur Pfarre gehörigen St. Antoniuskapelle, in der heutigen Kapellenstraße gelegen, abgehalten.

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1905 Faktor 22,5 Sa.

Fleischer-Innung zu Euskirchen auch der hiesige „Verein selbständiger Handwerker und Gewerbetreibender" und der „Verein selbständiger Handwerker Lechenich" zur Berichterstattung aufgefordert werden.

* Volksbildung. Die Stadtverordneten-Versammlung zu Eschweiler bei Aachen hat am Dienstag beschlossen, die Kosten der Veranstaltung von Volksbildungsabenden vorläufig zu übernehmen. — Aus Dülken wird berichtet: Die städtische Bibliothek-Kommission hat ihr Programm für die Volksunterhaltungsabende nunmehr festgestellt. Es sprechen am Mittwoch, den 22. November, Gymnasialdirektor Dr. Cremer-Eschweiler, Wißmann in Afrika; Sonntag, den 17. Dezember, Gymnasialdirektor Dr. Lassalle-Crefeld, Mondbewegungen (mit Lichtbildern); Sonntag, den 21. Januar, Professor Dr. Glatzel-Hagen, Reisebilder aus Norwegen (mit Lichtbildern); Sonntag, den 18. Februar, Realschuldirektor Dr. Barth-Dülken, Ursprung und Bedeutung der Märchen, zugleich Einführung zu „König Goldner" für Knaben- und Männerchor, vorgetragen vom Pfarr-Cäcilienverein; Sonntag, den 18. März, Hochschulprofessor Dr. Schmid-Aachen, Die Passion Christi in der bildenden Kunst (mit Lichtbildern). Der Preis für alle fünf Vorträge beträgt nur 50 Pfg., Schüler 25 Pfg. Außerdem werden Familienkarten (2 Personen) zu 75 Pfg. ausgestellt. Die Gesangvereine „Liedertafel" und „Handwerkergesangverein" werden ebenfalls sich in den Dienst der Sache stellen. — Als einen erfreulichen Beweis, daß auch in unserer Stadt ähnliche Bestrebungen Boden finden werden, erwähnen wir die im Inseratenteile dieser Zeitung angekündigte Veranstaltung von Volkskonzerten durch die Bürgerliche Schützen-Gesellschaft, über die wir an anderer Stelle ausführlicher berichten.

* Die Heranziehung der unteren Erwerbskreise zum Amte der Schöffen und Geschworenen. Das sächsische Justizministerium hat in einer an die Richter ergangenen allgemeinen Verordnung auf seine Wahrnehmung hingewiesen, daß verschiedene Gerichte bei der Auswahl von Schöffen und Geschworenen ihr Augenmerk überwiegend auf Mitglieder der oberen Stände richten, daß es aber dem Geiste des Gerichtsverfassungsgesetzes nicht entspreche, wenn weite Kreise der Bevölkerung, wie die Kleingewerbetreibenden, Handwerker und Arbeiter von dem Ehrenamte eines Schöffen oder Geschworenen ganz oder fast ganz ausgeschlossen blieben, zumal es unter diesen nicht an Personen fehle, die vermöge ihrer Urteilsfähigkeit, Unbefangenheit und sittlichen Tüchtigkeit allen Anforderungen für die Übernahme eines solchen Amtes entsprächen. Das sächsische Justizministerium betont ausdrücklich, daß das Vertrauen der Bevölkerung in die Rechtsprechung nur gewinnen könne, wenn jene Kreise dazu mit herangezogen würden, und es stellt den beteiligten Richtern anheim, bei Vornahme der Schöffen- und Geschworenenwahlen mehr als bisher auf die Angehörigen der unteren Stände Rücksicht zu nehmen.

* Über die Stellenlosigkeit im Handelsgewerbe geben die Mitteilungen des kaiserlichen Statistischen Amtes im Reichsarbeitsblatt für das dritte Vierteljahr 1905 Angaben, die eine Besserung des Geschäftsganges erkennen lassen. Während die Zahl der Vakanzen ungefähr auf gleicher Höhe wie im Vorjahr blieb, erfuhr die Zahl der Bewerber eine Verminderung. Erfreulich ist die Tatsache, daß die Stellenlosen in steigendem Maße Unterstützung durch die Berufsvereine erhalten. Während im dritten Vierteljahr 1904 bei den vier in Frage kommenden Verbänden 432 Stellenlose für 9076 Tage 13,175 Mk. erhielten, zahlten dieselben Verbände im dritten Vierteljahr 1905 an 702 Stellenlose für 13,071 Tage 16,332 Mk. Die Handlungsgehilfen sehen es mehr und mehr ein, daß die Selbsthilfe doch eine gute Sache ist, und daß man nicht nötig hat, auf eine staatliche Stellenlosenversicherung zu warten.

* Die Tarifbewegung in der Aachener Textilindustrie. Eine am Dienstag abend stattgefundene, von 2000 Personen besuchte Versammlung der Textilarbeiterschaft von Aachen nahm Stellung zu dem bekannten Spruche des Schiedsgerichtes in der Frage eines allgemeinen Lohntarifs. Nach mehrstündigen zumteil sehr erregten Debatten, in denen die Wortführer des sozialdemokratischen Verbandes die allgemeine Kündigung zum 1. Januar oder zum 1. Dezember empfahlen, wurde mit allen gegen etwa 50 Stimmen eine Resolution angenommen, die sich auf den Boden des vom Schiedsgericht gewiesenen Weges stellt und das Vorgehen der Lohnkommission des christlichen Verbandes gutheißt. Die Lohnkommission wird beauftragt, dort, wo Tarife noch nicht bestehen, solche zur Einführung zu bringen; dort, wo Tarife schon bestehen, aber keinen hinreichenden Minimallohn sichern, soll die Kommission Schritte zur Aufbesserung unternehmen. Nach Erledigung dieser Aufgabe soll die Kommission auf die Einführung eines allgemeinen Lohntarifes zurückkommen.

Die 53. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands 1906 zu Essen-Ruhr.

Essen, 9. November 1905.

Das Lokalkomitee zur Vorbereitung der Katholikenversammlung 1906, welche laut dem Straßburger Beschluß und im Einvernehmen mit Sr. Eminenz dem Kardinal-Erzbischof Fischer in Essen abgehalten werden soll, hat sich nunmehr konstituiert. Ein provisorisches Komitee, an dessen Spitze Herr Landgerichtsdirektor Dr. Laarmann stand, hatte zu diesem Zwecke auf den Abend des 7. November 300 Männer aller Stände in den großen Saal des katholischen Gesellenhauses eingeladen. Herr Pfarrer und Definitor Reyners von St. Johann eröffnete die Versammlung, in der fast sämtliche Eingeladenen anwesend waren. Man habe diese konstituierende Versammlung, so führte er aus, auf das Fest des h. Märtyrers Engelbert, Erzbischofs von Cöln, einberufen, der am 7. November 1225 in Verteidigung der Rechte der Rechte der Kirche, namentlich der Essener Kirche, sein Leben unter Mörderhand ließ. Unter seinem besonderen Schutze und unter Gottes Segen möchten die Verhandlungen und der Essener Katholikentag verlaufen. Auf seinen Vorschlag wurde Herr Landgerichtsdirektor Dr. Laarmann zum ersten Vorsitzenden des Lokalkomitees gewählt, der in seiner Ansprache betonte, daß die Katholikenversammlungen niemals Centrumstage waren noch sein werden; sie seien vielmehr Triumphfeste des katholischen Glaubens und Prunkfeste des katholischen Geistes. St. Engelbert hat treu zu Kirche und Vaterland gestanden: so waren auch seine Nachfolger auf dem Stuhle des hl. Maternus gesinnt. Unter großer Begeisterung und lautem Beifall der Versammlung — der auch die herzlichen Worte des Herrn Pfarrers und Definitors Reyners begleitet hatten — führte der Redner weiter aus: Einen Kardinal v. Geissel zierte zum Lohne für seine monarchische Treue die Kette des Schwarzen Adlerordens; über allen Zweifel erhaben ist die Vaterlandsliebe Sr. Eminenz unseres Kardinal-Erzbischofs Fischer. Und wie der Hirt, so die Herde. Die Katholiken der Erzdiözese wie alle Katholiken im deutschen Vaterlande stehen ebenso treu zu Kaiser und Reich wie zu Papst und Kirche. Daher soll die Devise der Tagung, die wir vorbereiten, lauten: Pro deo et patria!

Es fanden nunmehr die Komiteewahlen statt. Zu stellvertretenden Vorsitzenden des Lokalkomitees wurden gewählt die Herren Rechtsanwalt und Notar Dr. Bell und Religions- und Oberlehrer Prill. Zu Ehrenvorsitzenden wurden ernannt die Herren Pfarrer und Definitor Reyners und Fabrikant Matthias Wiese (Werden); zu Ehrenbeiräten die Herren Pfarrer und Dechant Büssem (Steele), Pfarrer und Dechant Gisberts (Werden), Frhr. v. Bittinghoff-Schell (Rellinghausen) und Reichstagsabgeordneter Giesberts (M.Gladbach).

Sämtliche Wahlen erfolgten einstimmig, gleichfalls auch die Wahlen zu den zahlreichen den Vorstand ergänzenden Kommissionen; hierbei wurden alle Stände tunlichst berücksichtigt. U. a. wurde in die Festzugkommission Hr. Arbeitersekretär Hirtsiefer gewählt. Die Wahl dieses Herrn ist besonders zu begrüßen, weil die Versammlung beschloß, trotz der in Straßburg zutage getretenen Schwierigkeiten in Essen auf einen Arbeiterfestzug nicht zu verzichten. Von Einzelbeschlüssen ist noch zu erwähnen, daß zum Essener Katholikentag ein neues Festzelt erbaut werden soll, und zwar auf einem im Süden, nahe der Friedrichstraße gelegenen Platze, der gute Straßenbahnverbindungen hat.

Die 53. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beginnt am Sonntag den 19. August 1906.

Provinzielles und Vermischtes.

Cöln, 10. November. Wegen Mordes hatte sich vor dem hiesigen Schwurgerichte der vorbestrafte Ernst Karl Wichmann von hier zu verantworten. Am 26. März d. J. hatte er auf dem Friedhofe zu Melaten seinen Sohn Ernst erschossen und versuchte sich dann selbst zu erschießen und zwar auf dem Grabe seiner Frau aus Kummer über deren Tod. Er selbst hatte sich schwer verletzt, die Kugel konnte jedoch aus dem Kopfe entfernt werden, so daß er allmählich wieder gesundete. Der Angeklagte wird als fleißiger und nüchterner Mann geschildert, erst nach dem Tode seiner Frau vernachlässigte er die Arbeit und begann auch zu trinken. Er bestritt nicht, sein Kind getötet zu haben, wollte aber nicht wissen, wie es gekommen sei. Die Geschworenen erklärten den Angeklagten des Totschlages für schuldig. Das Gericht erkannte auf 9 Jahre und 3 Monate Zuchthaus.

Düsseldorf, 8. November. Die hiesige Strafkammer verurteilte heute den angeblichen Kaufmann Josef Gasser zu drei Jahren Zuchthaus. Nach den behördlichen Ermittelungen handelt es sich um einen internationalen Kirchenräuber, der gemeinschaftlich mit anderen sein gemeingefährliches Handwerk systematisch betreibt und am 18. August in einer hiesigen katholischen Kirche abgefaßt wurde, als er mittels Leimruten die Opferstöcke beraubte.

Duisburg, 9. November. Ein Betriebsunfall ereignete sich heute früh gegen halb 10 Uhr, wie die Rhein- und Ruhrzeitung meldet, auf dem Kupferwalzwerk der Firma Heckmann in Duisburg-Hochfeld. Dort zersprang das Schwungrad der Dampfmaschine, das einen Durchmesser von etwa 8 Meter hatte. Eine Hälfte des Rades flog durch das Dach etwas 70 Meter weit in andere Arbeitsräume, mehrere andere Stücke in die in der Nähe befindliche Zinkhütte, wodurch das Gebäude stark beschädigt wurde. Die umherfliegenden Teile des Schwungrades durchschlugen ferner mehrere Dampfrohre. Die Dampfmaschine ist vollständig zerstört. Der Maschinist und ein Arbeiter wurden durch die aus den zerschlagenen Dampfröhren ausströmenden Dämpfe verbrüht. Drei Arbeiter wurden leichter verletzt.

Kreuzau, 8. November. In einer hiesigen Papierwarenfabrik geriet heute Nachmittag in unaufgeklärter Weise ein 18jähriger Arbeiter in die Hauptantriebräder und konnte nur noch als schrecklich verstümmelte Leiche aus dem Räderwerk herausgezogen werden.

Oberembt, 9. November. Gestern Nachmittag fand hier das Leichenbegängnis des durch seinen Bruder erschossenen M. Sch. statt. — Der verhaftete Brudermörder hatte Arsenik genommen, doch ist die Dosis nicht stark genug gewesen. Es stellte sich heftiges Erbrechen ein, doch führte das Gift nicht den Tod herbei.

Mörs, 9. November. Bei dem Brande eines großen Bauernhofes ist gestern hier ein sechzehnjähriger Schusterlehrling aus Krefeld verhaftet worden. Er gab an, daß er die vielen Brände der letzten Zeit „aus Freude an der züngelnden Flamme" angelegt habe.

Bochum, 8. November. Unsere Kriminalpolizei verhaftete am Bahnhof einen Elektrotechniker, der, nachdem er fünf Koffer mit gestohlenen Schuhwaren verfrachtet hatte, im Begriff stand, nach Dortmund abzureisen. Die Schuhwaren, im ganzen für etwa 800 Mark, hatte der Mann innerhalb acht Tagen in einem hiesigen Geschäfte, wo er im Auftrage eines hiesigen Meisters an der elektrischen Lichtanlage arbeitete, nach und nach entwendet und mit Hülfe eines am Bau der Hebammenlehranstalt beschäftigten Menschen, der ebenfalls verhaftet wurde, beiseite geschafft. Der Abnehmer des gestohlenen Gutes wird in Dortmund vermutet, da die Auslieferung der fünf Koffer dorthin auf Grund eines Briefes geschah, worin der Absender mitteilt, er habe Verwendung für die Sachen. Die Dortmunder Polizei wurde von diesem Zusammenhang sofort telephonisch verständigt. Außer in dem Schuhgeschäft hatte der Elektrotechniker auch bei seinem Meister gestohlen. Man vermutet, daß weiteres Diebesgut in Essen und in Mülheim lagert.

Hamm, 7. November. Die Frau eines Bergmannes in Wasserkourl wollte ihren beiden kranken Kindern aus einer Flasche Medizin reichen. Dabei griff sie fehl und gab den Kindern Benzin. Das eine Kind starb unter großen Qualen, das andere dürfte mit dem Leben davonkommen.

Mannheim, 7. November. Sechs Wochen Gefängnis für einen Kuß erhielt der Knecht Essenwein in Sennfeld von der Strafkammer in Mannheim. Er hatte einem vierzehnjährigen Mädchen in einer Scheune wider dessen Willen einen herzhaften Kuß gegeben. Der Dienstherr, der das beobachtete, erstattete Anzeige, worauf gegen den Knecht Anklage wegen Beleidigung des Mädchens erhoben wurde. — Sechs Wochen für einen Kuß zu brummen, steht allerdings in keinem Verhältnis zu dem kurzen Genuß eines geraubten Kusses.

Rom, 6. November. Die ungewöhnlichen Witterungsverhältnisse, infolge deren schon seit Mitte Oktober die höhern Gipfel des Apennins mit Schnee bedeckt sind, haben in manchen Teilen Italiens die Wirkung gehabt, daß [illegible] wölfe, die sich sonst in höhern, unwegsamen Gebieten aufhalten, weiter herunter und in die Nähe der bewohnten Orte kommen. Aus Salerno wird z. B. gemeldet, daß sie in großer Zahl die Ebene bei Battipaglia, Eboli usw. heimsuchen und dem Viehbestand Schaden zufügen, so daß die Grundbesitzer und Viehzüchter sich zusammen getan haben, um durch Aussetzung von Preisen für jedes Wolfsfell die Jagd auf das gefährliche Raubzeug zu fördern.

— Der Niedergang der Besenbinderei. Eine bescheidene, nichtsdestoweniger aber nicht bedeutungslose Hausindustrie ist, wie in anderen Gebirgsstrichen, auch in der Rön (und in der Sürst bei Rheinbach. Die Red.), im Niedergang begriffen: die Besenbinderei! Der Besen an und für sich ist nicht abgetan, wenn auch Läufer auf den Treppen und Korridoren gespannt und mit Teppichen die Zimmerböden belegt sind. Aber der Birkenreiserbesen ist so gut wie verdrängt aus den Familien und aus dem Haushalt von Kehrwischen aus russischen Borsten, italienischem Reisstroh, indischer Piassavafaser, Lüneburger Heidekraut und aus Draht. Der Reiterbesen, mit dem man jetzt höchstens noch den Hof oder die Straße kehrt, wurde früher waggonweise verfrachtet. Die Besenbinderei nährte ihren Mann und erforderte ebensowenig großes Betriebskapital, als besondere Fähigkeiten. Das Beschwerlichste und Gefährlichste am ganzen Geschäft ist das Schneiden der Reiser im verschneiten Winterwald, weil die Gewinnung des Rohmaterials nicht immer auf legalem Wege zu geschehen pflegt. Birkenreiser dürfen nicht ohne Erlaubnis der Forstverwaltung und nur gegen Vorauszahlung geschnitten werden.

— Eine Einladung zur eisernen Hochzeit hat dieser Tage der Kronprinz von dem 93jährigen Hoftischlermeister Fritz Ferse auf der Straße in Potsdam erhalten. Wegen seiner noch immer sehr großen Rüstigkeit wird der alte Ferse „der junge Herr" genannt. So ist er auch dem Kaiser und allen Prinzen, die im 1. Garderegiment zu Fuß gedient haben, bekannt. Ferse wohnt schon seit etwa fünfzig Jahren in seinem eigenen Hause dicht bei der Kaserne des 1. Garderegiments zu Fuß. Als der Kronprinz den alten Ferse, der im Mai nächsten Jahres mit seiner gleichfalls noch rüstigen Gattin seine eiserne Hochzeit zu feiern gedenkt, dieser Tage auf der Straße traf, fragte er ihn: „Na, junger Herr, wann haben Sie denn Ihre eiserne Hochzeit? Ich möchte Ihnen schon vorher gratulieren, falls ich nicht mehr hier bin." Ferse zog seinen Hut und entgegnete trocken: „Das lassen Sie man lieber sind, Sie kriegen Einladung dazu", worauf der Kronprinz mit den Worten: „Wir wollen mal sehen, ob ich kommen kann," lachend seiner Wege ging.

— Teure Besuche. Die Könige kommen uns teuer zu stehen, schreibt der „Gil Blas". Die Regierung verlangt vom Parlament fast 3400000 Francs für die letzten Besuche. Der Empfang des Schah von Persien und des Fürsten von Bulgarien kostete Paris 40000 Francs; der Empfang der fremden Marinen 148000 Francs, die Reise der Präsidenten der Republik nach Spanien 410000 Francs (die Reise des Präsidenten kostete 300000 Francs, die Instandsetzung der französischen Gesandtschaft in Madrid aus Anlaß dieser Reise 110000 Francs). Der Empfang des Königs von Spanien in Frankreich kostete 622181,50 Fr.!

---

bald wußten alle Mitglieder der Deputation, daß ihr langjähriger Mitbürger Hembach draußen im kleinen Häuschen zu Schaven lag, von der Kugel eines Franzosen zu Tode getroffen.

„Eine seltsame Geschichte," sagte der Bürgermeister mit tiefem Ernste. „Die ihn herausgetrieben aus seinem Hause, sind mit schuld an diesem Ende. Herr, gib ihm die ewige Ruh'!"

Herr Krauthausen, dessen Gesicht eine fahle Blässe bedeckte, seitdem er von dem Tode seines Feindes Kenntnis hatte, sandte dem Bürgermeister einen bitterbösen Blick zu und entzog sich den vorwurfsvoll auf ihn gerichteten Augen seiner Kollegen, indem er seinen Schritt zu den Ruinen der alten Kirche lenkte, in deren weitem Trümmerfelde er verschwand. — — —

Das Hembachsche Haus in der Hochstraße lag still und ruhig, ein Bild wohltuenden Friedens. Im Hofe wanderte unter dem nunmehr fast ganz entblätterten Rebendache ein bildschöner junger Mann umher, nur dann und wann noch einen kräftigen Stab als Stütze gebrauchend. Es war der elsässische Soldat der Republik, der in dem gastlichen Hause des Wollenwebers eine sorgsame Pflege gefunden hatte. Durch die Geschicklichkeit des Baders Scherffgen war die Kugel glücklich aus der Wunde entfernt worden, und die kräftige Natur des jungen Mannes hatte, vereint mit der Kunst der Arztes, sich sehr rasch von der Verwundung erholt. In die schmalen Wangen war wieder die gesunde Farbe der Jugend zurückgekehrt, und das Auge strahlte unter den tiefschwarzen Brauen voller Lebenslust und Kraft. Die Stirn des Genesenden war von dichten, dunklen Locken umrahmt, im ganzen ein Männerkopf von seltener Schönheit, für einen Soldaten nur nicht fest und markig genug im Ausdrucke.

Mutter Hembach hantierte in der Küche und warf dann und wann einen Blick durch die halbblinden Fensterscheiben in den Hof. Mit der Freude, die jedes Herz über eine vollbrachte gute Tat empfindet, sah sie den jungen Mann tapfer über die Steinfliesen umherwandern, und wenn sie beobachtete, wie wunderlich er sich in den Kleidern ihres Ältesten ausnahm, so glitt wohl auch ein stilles Lächeln über ihre gramdurchfurchten Züge. Ein hörbarer Seufzer verkündete dann, daß wiederum ernste Gedanken ihren Sinn durchzogen und ihr das Herz schwer machten. Der Gedanke an ihren draußen umherirrenden Mann verließ sie fast keinen Augenblick. Als am Morgen die Kunde von dem bevorstehenden Einzug der Franzosen die Stadt durcheilte, da hatte sie hocherleichtert aufgeatmet: mit den Feinden mußte ja ihr Mann in die Heimat zurückkehren. Sie malte sich im Geiste aus, wie sie ihn froh und liebevoll empfangen werde, damit er nach der Unbill der letzten Tage sich doppelt wohl fühle am eigenen Herde. Dann fielen aber wieder dunkle Schatten in ihre freudige Erregung hinein; eine unerklärliche Bangigkeit zog ein in ihr Herz, eine Ahnung, als ob ihr ein schweres Verhängnis drohe.

Die Einsamkeit in ihrem Hause gab solchen trüben Gedanken erst rechte Nahrung. Gilles war noch immer auf Wache am Kessenichertore, und die anderen Jungens trieben sich in der Stadt umher, wo es heute soviel aufregendes und neues zu schauen gab. Die Webstühle, deren Rasseln ihren Ohren eine angenehme, liebgewordene Musik geworden war, standen still, und feiertägliche Ruhe herrschte in den weiten Räumen.

Der Schall des Klopfers an der Haustüre weckte die einsame Frau aus ihrem Sinnen. Sie eilte an die Tür, um zu öffnen, und sah mit Staunen draußen einen bestaubten Mann stehen, dessen sonderbarer Gesichtsausdruck ihr sofort auffiel. Als sei ihr plötzlich eine Erkenntnis gekommen, frug sie rasch mit zitternder Stimme:

„Wer seid Ihr? Ihr bringt mir gewiß Nachricht von meinem Manne!"

„Ja, gute Frau, das wollte ich wohl. Ich bin der Küster von Garzen. Euer Mann liegt schwerkrank in einem Hause in Schaven."

„O, meine Ahnung! — Was ist es? — Was fehlt ihm?" so schwirren die Fragen der geängstigten Frau durcheinander, indem sie den Boten durch den Flur in die Küche hineinzieht. Dort drängt sie ihn zur Rast in den bequemen, hochlehnigen Stuhl, den der alte Hembach so gerne nach des Tages Arbeit einnahm, setzt ihm ein Gläschen alten Kornbranntwein vor, und nun beginnt ein rastloses, drängendes Fragen. Der sonst so wortgewandte Küster weiß diesem fast beschwörenden Forschen nicht standzuhalten; nachdem er es ein paarmal mit ausweichenden Antworten versucht, platzt er auf einmal mit der ganzen tieftraurigen Wahrheit heraus. Ein furchtbarer Schrei gellt durch das stille Haus, dann sinkt die arme Frau zusammen, und der Bote, der noch vor wenigen Stunden ihrem Manne in den letzten Stunden beigestanden, steht ratlos vor diesem elementaren Ausbruche tiefen gewaltigen Schmerzes. — —

Der Schrei der Frau Hembach hatte auch das Ohr des draußen umherwandelnden Franzosen getroffen. In jäher Bestürzung wandte er seinen Schritt und trat hinein in das Haus, wo er einen bestaubten Mann vor seiner tief aufschluchzenden Pflegerin sitzen sah.

Mit starrem Blicke schaute Frau Hembach auf, als der Soldat eintrat. „Geht mir aus den Augen, Herr!" rief sie dann in furchtbarer Erregung. „Eure Leute haben ihn auf dem Gewissen, den Mann, der alles Euretwegen verlassen hatte! O, was habt Ihr Franzosen ein Unglück über uns gebracht!"

Betroffen stand der junge Mann still. Dann winkte er dem Boten, ihm zu folgen und ließ die arme Frau mit ihrem Schmerze allein.

Tief erschüttert vernahm der Soldat die traurige Botschaft; dann berieten die Männer, was zu tun sei. Bald darauf schritt der Garzener Küster durch die Straßen hin zum Kessenichertore, um dem ältesten Sohne des Wollenwebers den Tod seines Vaters zu melden. — — —

In heller Aufregung stand die Deputation der Stadt Euskirchen auf der Straße, einen von Elsig herkommenden Reiterzug erwartend. Es mochten wohl hundert Krieger sein, die dort mit blitzenden Waffen herantrabten. Der Bürgermeister trat vor, um den an der Spitze des Zuges reitenden Kommandanten zu begrüßen.

Grade, als der Zug hielt und der Apotheker begann, die Vorschläge des Magistrats in fließendem Französisch vorzutragen, drängte seitwärts ein anderer Zug an den Soldaten vorbei über das Feld, um hinter den Truppen wieder die Straße zu gewinnen. Es war Gilles, der mit einem einfachen Fuhrwerk hinauszog, das erste Opfer der Franzosen, seinen toten Vater, heimzuholen.

(Fortsetzung folgt.)

Pelzwaren

kaufen Sie am vorteilhaftesten und zuverlässigsten bei einem erfahrenen Fachmanne, der für bestes Rohmaterial und tadellose Verarbeitung jede Garantie übernimmt.

Meurer-Breuer, Euskirchen,
Neustrasse 26. Fernsprecher 78. Gegründet 1867.

Versammlungs-Kalender.

Christlicher Textilarbeiter-Verband.

Euskirchen. Sonntag den 12. d. M., nachmittags 4 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Wwe. Peter Müsch. Tages-Ordnung: 1. Unterrichtskursus. 2. Verschiedenes.

Ausschreibung.

Neubau des städtischen Gymnasiums zu Euskirchen.

Die zum Neubau des städtischen Gymnasiums erforderlichen

Los 1 **Erd-Arbeiten,**
Los 2 **Mauer-Arbeiten,**
a) einschl. der gesamten Materiallieferungen,
b) einschl. der Materiallieferungen, jedoch ausschl. der Ziegellieferungen,
c) Ziegellieferungen,
Los 3 **Gewölbekonstruktionen,**
Los 4 **Steinmetzarbeiten,** letztere gegebenenfalls nach Positionen getrennt,

sollen vergeben werden.

Plan und Bedingungen liegen auf dem **Bürgermeisteramt zu Euskirchen** sowie auf dem Bureau des **Regierungs-Baumeisters Krings in Cöln, Schillingstr. 50,** in den Geschäftsstunden zur Einsichtnahme offen.

Die Bedingungen sind gegen Einsendung in Briefmarken von je 50 Pfennig für Los 2 und 3 und von je 2 Mark für Los 1 und 4 von dem vorgenannten Baubureau zu beziehen, wo auch Auskunft über die Art der Arbeit erteilt wird.

Die versiegelten Angebote sind mit der das Angebot kennzeichnenden Aufschrift bis zum 30. November d. J. an das Bürgermeisteramt zu Euskirchen einzureichen.

Euskirchen, den 4. November 1905.

Der Bürgermeister:
Dr. Sester.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Bestimmungen des § 15 des Gesetzes vom 24. Februar 1870, 19. August 1897 über die Handelskammern bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß für den **Kreis Euskirchen** in der am 8. November d. J. vorgenommenen Ergänzungs- bezw. Ersatzwahl Herr **Bierbrauereibesitzer Aloys Steffens** aus **Euskirchen** gewählt worden ist.

Etwaige Einsprüche gegen diese Wahl bezw. den Gewählten sind binnen zweier Wochen nach der öffentlichen Bekanntmachung mit Angabe der Gründe schriftlich bei uns anzubringen.

Bonn, den 8. November 1905.

Die Handelskammer zu Bonn.
F. Guilleaume, Kommerzienrat, Vorsitzender.
Dr. Uhlitzsch, Syndicus.

Bekanntmachung.

Zufolge Stadtverordneten-Beschlusses vom 3. d. Mts. sollen für das Gebiet zwischen Allee-, Veybach- und Wilhelmstraße Fluchtlinien festgesetzt werden.

Indem ich solches hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringe, mache ich darauf aufmerksam, daß ein die Fluchtlinien darstellender Plan nach Vorschrift des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen rc. vier Wochen lang, vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung ab gerechnet, im hiesigen Rathause, Zimmer 9, zu jedermanns Einsicht offen liegt, und daß Einwendungen gegen denselben innerhalb dieser Frist bei dem Unterzeichneten anzubringen sind.

Euskirchen, den 9. November 1905.

Der Bürgermeister: **Dr. Sester.**

Bekanntmachung.

Zufolge Stadtverordneten-Beschlusses vom 3. d. Mts. soll für die Bebauung des südlichen Stadtteiles zwischen der Commernerstraße und dem Güterbahnhof ein Bebauungsplan festgesetzt werden.

Indem ich solches hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringe, mache ich darauf aufmerksam, daß ein die Straßen- und Fluchtlinien darstellender Plan nach Vorschrift des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen rc. vier Wochen lang, vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung ab gerechnet, im hiesigen Rathause, Zimmer 9, zu jedermanns Einsicht offen liegt und daß Einwendungen gegen denselben innerhalb dieser Frist bei dem Unterzeichneten anzubringen sind.

Euskirchen, den 9. November 1905.

Der Bürgermeister, **Dr. Sester.**

Raucher

versuchen Sie meine

5 Pfg. Cigarren.

Besonders preiswert sind die Spezialmarken:

Hansa I
Hansa II
London Docks
Inhoffen's Spezialmarke
100 Stück Mk. 4,75

Nervöse Raucher wollen Wendt's Patent-Cigarren versuchen. Diese sind absolut Nikotin-unschädlich.

Anton Inhoffen

Centrale der Einkaufsvereinigung „Hansa".
Telephon 80.

Am Dienstag den 14. d. Mts.

beginnt im hiesigen **Gesellenhause** für die Mitglieder der Christlichen Gewerkschaften, des Vereins zur Hebung der arbeitenden Stände „Unitas" und des „Volksvereins für das katholische Deutschland" ein

Sozialpolitischer Unterrichts-Kursus.

Derselbe ist auf einen Abend in jeder Woche beschränkt und besteht kein Trinkzwang. Anmeldungen werden bis längstens Sonntag den 12. d. Mts. bei dem Unterzeichneten erbeten, woselbst auch die Programme verteilt werden.

Indem ich dieses zur Kenntnis bringe, bitte ich um rege und ausdauernde Beteiligung.

J. A.: **H. Fingerhut,**
Ringstraße 48.

Euskirchen, den 8. November 1905.

Für Schreiner!

Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage

Möbelleisten
Aufsätze
Konsolen
Buffetsäulen
Vertikosäulen
Engl. Bettgarnituren usw.

zu billigen Preisen wieder abzugeben und bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Achtungsvoll!
Joh. Kesseler,
Bischofstraße 11.

Commernerstraße 71

Tuchfabrikant Ferdinand Kleinertz | Städtisches Waisenhaus

Das Besitztum

des verstorbenen Rentners Herrn **Peter Jos. Urbach,** gelegen an der Commernerstraße neben dem Städtischen Waisenhause, bestehend aus zwei Wohnhäusern mit Ökonomie-Gebäuden und großem Garten, ist unter der Hand zu verkaufen. Das ganze Terrain ist 22½ Ar groß und wird von der Commerner- und der Bendenstraße begrenzt.

Auskunft erteilt **Michael** Urbach, im Hause Commernerstraße 71.

1 Bendenstraße

Carl Haupt,

Euskirchen, Hochstraße 7

hält sein

Maß-Geschäft

für feinere Herrengarderoben

bestens empfohlen.

Garantie für tadellosen Sitz u. feine Formen.

Auf Wunsch Besuch im Hause.

Stadtarchiv Euskirchen

L. Schartenberg,
Markt 26.

Erhielt heute nochmals große Sendung in

Damen-Jacketts, Paletots und Kragen.

Damen-Saccos von 5–18 Mk.
Damen-Paletots „ 14–35 „
Damen-Kragen „ 7⁵⁰–40 „

Große Auswahl in **Pelzen,** schwarz und farbig, von **3** bis **70 Mk.**

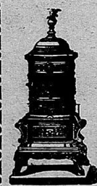
Gewürz- und Mandelspekulatius, Kräuter-Printen, eigenes Fabrikat, ferner Aachener Lambertz-Printen-
in allen Sorten stets frische Sendung, alles nur feinste Qualität bei billigst gestellten Preisen, empfiehlt
Konditorei von **Wilhelm Axer,** Hochstraße 10.
Wiederverkäufer angemessenen Rabatt.

Zur jetzigen Pflanzzeit
offeriere mehrere tausend **Obstbäume,** prima extra starke Ware in allen Formen in nur erprobten Sorten, desgl. hochst. und niedrige **Rosen, Prachtware,**
Aug. Heimbach, Euskirchen,
Kunst- und Handelsgärtner, Landschaftsgärtnerei.
sowie alle für Landschaftsgärtnerei verwendbaren
Bäume und Sträucher.
Skizzen und Pläne zu Gartenanlagen nach vorheriger Maßangabe oder persönlicher Besichtigung kostenlos.

Otto Dietsch,
gepr. Uhrmachermeister.
Cölnerstr. 42. Telephon 136.
Grosses Lager
Neueste Muster
in
Uhren, Gold-
und
Silberwaren.
Reelle, fachkundige Bedienung.
Reparaturen
sorgfältig und gewissenhaft.
Uhrenaufziehen im Abonnement.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
liefert zu den billigsten Preisen
Dampfschreinerei und Möbelfabrik
Jakob Spessart,
Euskirchen, Annaturmstraße 21a.

Meine diesjährige
Ofen-Ausstellung
bietet reichhaltigste Auswahl in **Öfen**
der besten Systeme.



Öfen
in allen Größen,
Öfen
in jeder Preislage.
Peter Wild,
Euskirchen, Commernerstraße 32.

Regenschirme
zum Reparieren und Neubeziehen übergebe man zur schnellsten Besorgung an die Firma
Meurer-Breuer, Neustr. 26.

J. Przybilla,
Wagenfabrik,
Euskirchen, Commernerstr. 8, Eingang Frauenbergerstr.
Anfertigung von
Luxus-, Geschäfts- u. Reklamewagen
in prima Ausführung.
Billige Preise. ✗ Reparaturen jeder Art.

Ahrweiler Winzerverein.
Die Niederlage unserer naturreinen, mehrfach prämiierten
Rot-Weine
in Flaschen und Gebinden befindet sich bei
P. J. Mindt,
Hochstraße 14.

Bin mit dem heutigen Tage an das Fernsprechnetz unter
Nr. 139
angeschlossen.
Hauderer Meurer,
Euskirchen, Mittelstr. 1.

Künstliche Zähne, Zahn-operationen etc.
Zahntechnisches Atelier
Julie Müller,
Euskirchen, Bahnhofstr. 11.

D. R. G. M. Nr. 207694—212635 und 228607. Eig. Erf.
Waagen
aller Systeme als: **Balken-, Tafel-, Decimal-, Centesimal-, Brücken-, Vieh- und Fuhrwerkswaagen** baut und liefert in nur guter Qualität, nach den neuesten Vorschriften
Effers Waagenbauanstalt.
Einzig am Platze.
Leiter
Bernhard Esser,
Euskirchen, Kessenicherstr. 31.
NB. Reparaturen werden fachgemäß ausgeführt.

Offeriere junge Mittel-
Hühner
(beste Eierleger),
1905er Brut, à Mk. 1,30.
Wilh. Kerp,
Euskirchen.

Witte,
Der jetzt macht Visite,
Bringt nach dem harten Strauß
Endlich auch die Friedenspalme
Hübsch politisch mit nach Haus!
Soll's jedoch in jeder Küche
Friedlich zugehn, Hand in Hand,
So bestelle man gefälligst
Sich bei Harf den Winterbrand!
Wilh. Harf,
Kohlen- und Brikett-Lager,
Frauenbergerstraße.

Spielplan
der Vereinigten Stadttheater Cöln vom 7.—12. November.
Neues Stadttheater.
Samstag, 11.: Mignon.
Sonntag, 12.: Die Zauberflöte.
Altes Stadttheater.
Samstag, 11., neu einstudiert: König Lear
Sonntag, 12., 8. Nachm.-Vorstell. zu ermäß. Preisen: Der Biberpelz.
Abends: König Richard III.

Euskirchener Volkszeitung.
Unabhängiges Organ für Centrums-Politik und Bürger-Interessen.
Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags vormittags, und kostet einschl. der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen 20 Pf. die Zeile. Beilagengebühr 12 Mark. Wünschen betreffs Placierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen bezw. bei mehrmaliger Aufnahme entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der ‚Euskirchener Volkszeitung', Aktien-Gesellschaft. — Geschäftslokal: Hochstraße 11.
Für die Redaktion verantwortlich: Theodor Ingenhaag, Euskirchen.
Fernsprecher Nr. 286. — Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Die Naturgeschichte des Pelzes.

[Nachdruck verboten.]

Seit einigen Jahren bevorzugt die Mode wieder derart den Pelz, daß Kürschner, Pelzgeschäfte und Fellhandlungen der kolossal gestiegenen Nachfrage kaum zu genügen vermögen. Für Bekleidungsstücke jeder Art wird er verwandt, zu Zier- und Schaustücken, und daher Sommer und Winter getragen. Die allmächtige Mode hat ihn selbstherrlich dekretiert, und alle Welt beugt sich ihr und trägt Pelze oder trachtet darnach, einen zu besitzen. Der Kälte wegen wären Pelzsachen in unserm gesegneten Klima nicht gerade unbedingt nötig, es sei denn für Automobilfahrer und ähnliche sehr den Witterungseinflüssen ausgesetzte Spezies von Menschen.

Im Pelze, der behaarten Haut der Tiere, tritt uns die erste menschliche Bekleidung entgegen. Der Mensch, der nicht wie die Tiere durch ein haariges oder ein Federkleid gegen die Unbill der Witterung geschützt war, bemächtigte sich der Tiere zur Nahrung, und aus ihrem Felle verfertigte er sich eine kunstlose Bedeckung seiner Blößen und Schutz gegen Kälte und Nässe. Alle Urmenschen, die in rauhen Landschaften hausen, treten uns im zottigen Felle der Bewohner des Waldes entgegen. Wolf und Bär, Luchs und Fuchs mußten ihren Balg dazu hergeben. Ohne große weitere Bearbeitung wurden die Felle um die Schultern geworfen, oft noch den Kopf des Tieres furchterregend zeigend, oder ein einfacher Gurt befestigte sie um die Lenden. Nach Julius Cäsars und Tacitus' Berichten trugen unsere Vorfahren noch rohe Felle als Bekleidung. Allmählich lernte man anliegende, den Gliedern sich anpassende Kleidung daraus herstellen, wie es noch heute die Eskimos in den Polargegenden machen.

Felle, d. h. haarige, warme Tierhäute, haben in den Urzeittagen wohl auch zuerst als Austauschgut gedient und den Handel zwischen Stämmen und ganzen Völkerschaften angebahnt, und noch heutigentags bildet der Pelzhandel einen ganz gewaltigen Erwerbszweig der eigentlichen Pelzländer, unter denen Sibirien und Kanada obenanstehen.

Die kunstgerechte Verarbeitung der verschiedensten Tierfelle zu Kleidungsstücken und Bedürfnisgegenständen des Menschen ist schon sehr früh in den alten Kulturländern im Gebrauch. Wandgemälde in altägyptischen Gräbern von Theben zeigen uns noch heute die damaligen Handwerker bei der Arbeit; so auch Kürschner, die Leoparden- oder Tigerfelle zu Priestergewändern und Überzügen von Kriegsschildern verarbeiten. Die Gräber stammen aus der fünften Herrscherdynastie, die um 3500 vor Christus in Ägypten regierte.

Die heutige Kürschnerei arbeitet nach ganz modernen Gesichtspunkten der Bekleidungsbranche und sogar mit zweckentsprechenden, mannigfaltigen Maschinen. Ihr Fellmaterial setzt sich aus fast allen haartragenden Säugetieren und auch sogar aus dem Vogelbalge zusammen; vom heimischen Maulwurf bis zum teuersten Zobel und den herrlichsten Katzenfellen der Tropen, und vom bescheidenen Kaninchen bis zu Rinder- und Fohlenfellen. Ein schier unübersichtliches Material, von wilden und zahmen Tieren entnommen.

Um die immer seltener werdenden Pelztiere, die durch die unablässigen Verfolgungen fast ausgerottet sind, oder doch sich vor dem Pelzjäger in unwegsame, unwirtliche Gebiete zurückgezogen haben, in etwa zu ersetzen, haben findige Spekulanten sog. Pelzfarmen angelegt, die hauptsächlich in Kanada schon zu hoher Blüte gelangt sind, und deren Zucht sich besonders mit den Tieren befaßt, die die gesuchtesten und edelsten Pelze liefern. In erster Linie kommen die Füchse der Tundra, Eisfuchs, Blau- und Silberfuchs in Betracht, dann auch der sehr selten gewordene Biber und der ebenso seltene Wassermarder, unser Nerz, in Betracht; dann auch Zobel, Marder, Stinktiere (Skunks), Opossum und Bisamratten. Die Züchtung dieser wilden Pelztiere in Farmen erfordert jedenfalls eine Gegend, die den Heimatländern derselben ungefähr gleich kommt. Zu berücksichtigen ist dabei, daß lange und strenge Winter die Güte der Pelzdecke ungemein erhöhen; hiernach wären für dergleichen Farmen uns ziemlich nördlich gelegene Länder geeignet. Doch geht man in interessierten Kreisen neuerdings mit der Absicht um, versuchsweise auch in der Hocheifel Nerzzüchtereien anzulegen. Der Nerz liebt sumpfige, wasserreiche Gegenden und liefert einen vorzüglichen Pelz von dunkelbrauner Färbung; wertvoller ist jedoch der Pelz seines amerikanischen Vetters, des Mink.

Zu Pelzzwecken wird aber auch die Decke vieler Haustiere verwendet, vor allem die Felle sämtlicher Kaninchenarten, dann der Katzen, Ziegen, Hunde und Fohlen. Katzenfelle, eigens präpariert, werden vielfach gegen rheumatische Leiden angewandt. Die besten Felle von Ziegen und langhaarigen Hunden werden in der Kürschnerei zu Decken und Bettvorlagen verarbeitet, hervorragend schöne Stücke von Ziegen auch zu Sport- und Jagdpaletots. Von Fohlenfellen sind am geschätztesten die falbfarbigen, während Füchse weniger gesucht sind. Auch der Pelz des Renntieres wird in neuerer Zeit vom Kürschner verarbeitet; hauptsächlich zu Automobilgarnituren.

Wohl kein Pelztier genießt beim Kürschner solches Ansehen, wie unsere Wollträger, die Schafe. Keine Tierdecke findet so vielseitige Verwendung wie die des Schafes; Lamm- und Schaffelle nehmen die erste Stelle in der Kürschnerwerkstätte ein. Ganz Rußland, Polen, das halbe Asien läuft im Schafspelz herum, während für unseren verfeinerten Geschmack hauptsächlich die Rassen in Betracht kommen, die den so geschätzten Persianer-Pelz liefern. Diese Schafe leben in Centralasien, in der Bucharei, in Afghanistan und in Chiwa; die Herrscher dieser Staaten sind hauptsächlich auch die Besitzer der großen Schafherden. Die Felle werden von dort nach dem Haupthandelsplatz von Sibirien, nach Nischny-Nowgorod, durch hohe Beamte jener Reiche zu Markte gebracht. Ein Beweis ihrer Wertschätzung! Die Felle sind gewöhnlich tief schwarzbraun; es gibt jedoch auch weiße Persianer. In dichten Locken, fest auf dem Leder aufliegend, hübsch glänzend, gibt der Persianer ein prachtvolles Pelzwerk. — Eine Abart der Persianer sind die Krimmer. Die Schafrasse stammt aus der Krim, wovon auch der Name abgeleitet ist. — Ganz herrliche Felle liefert das Tibetschaf, welches hauptsächlich von den Tartaren in China gezüchtet wird. Die Haare dieser Schafe sind leicht gelockt, von schönem, seidigem Ansehen und rein weiß.

Eine eigentümliche Schaffellart ist der sogenannte „Breitschwanz". Er stammt von ungeborenen Jungen der Persianer-Schafe; die Mutterschafe werden deshalb zu geeigneter Zeit getötet, um das Fell des ungeborenen Lammes zu erhalten. Eine der vielen Grausamkeiten im Interesse des Handels und der Mode!

Der Persianer hat eine unbeschränkte Verwendungsart im Kürschnergewerbe gefunden; zu allen uns vorkommenden Dessins und Macharten wird er gebraucht und genießt hohe Wertschätzung in der ganzen Damenwelt; er ist das allgemein begehrteste Pelzwerk geworden.

Den edelsten und kostbarsten Pelz liefert der Seeotter in der Werkstätte der Kürschner. Er bewohnt die Küsten und Inseln des nördlichen Teiles des stillen Ozeans; von Kalifornien nordwärts bis zur Behringsstraße, sowie an der asiatischen Küste entlang, auf den Kurilen und Aleuten ist er heimisch. Der Seeotter ist ein stattliches Tier von fast 2 Meter Länge; sein Fell ist bedeutend feiner, als das des Biber; das Unterhaar ist äußerst fein und dicht, im Grunde hell- oder graubraun, oben bis zu schwarzbraun ausfärbend. Ganz feine Grannenhaare ragen nur wenig über die Wolle hervor; bei jungen Tieren sind diese Grannen oft weiß gespitzt, was die Schönheit des Felles sowie seinen Wert ungemein hebt und erhöht. Das herrliche Pelzwerk dieses Tieres, verbunden mit der hohen Bedeutung desselben, hat nun recht traurige Zustände für den Seeotter gezeitigt.

Auf das eifrigste wurde Jagd auf sein ganzes Geschlecht gemacht, deren Folgen nicht ausbleiben konnten; der stattliche Otter gehört heute zu den größten Seltenheiten in seinem weiten Gebiete, und wenn nicht ganz energische Schutzmaßregeln zur Erhaltung des schönen Tieres getroffen werden, könnte er leicht vor unsern Augen aussterben und die lange Liste der schon von der Erde verschwundenen Tiere um eines der erhaltenswertesten vermehren.

Unser Fischotter ist ein Verwandter des Seeotters, doch ist sein grau- bis rotbrauner Pelz nicht viel wert wegen des leicht steif und hart werdenden Leders. Dagegen ist der dunklere Pelz des kanadischen Otters bedeutend wertvoller.

Mit dem Seeotter teilt der Biber sein Schicksal; auch er ist fast überall ausgerottet, wo er früher häufig vorkam, so daß man, um sein herrliches Pelzwerk auch weiterhin benutzen zu können, zur künstlichen Zucht geschritten ist, mit der man sehr gute Erfolge erzielt hat. Der Biberpelz ist außerordentlich dicht behaart, mit seidenartigem Grunde und hat lange, starke Grannen. Die Oberseite ist dunkelkastanienbraun, nach unten heller werdend. Der Biber ist übrigens ein Nagetier und zwar unser größtes; erreicht er doch bisweilen eine Länge von 1 Meter.

Der herrlichste Schmuck gekrönter Häupter ist wohl ihr lang wallender Hermelinmantel. Schon unser Kindesauge

---

Feuilleton der ‚Euskirchener Volkszeitung'. — 11. November 1905.

Im Sturme der Zeit.

Eine Erzählung aus der Gegenwart von Marga Brechten (Klara Lötschert).

1) [Nachdruck verboten.]

I.

Ein einsames Gehöfte.

Hoch oben auf den Bergen,
Da liegt der Westerwald,
Da brausen wild die Stürme,
Da ist es rauh und kalt.
Horcht, wie Euch durch die Winde
Mein Lied entgegenhallt!
Hangard.

Kennt ihr die Berge meiner Heimat? Jene kahlen Höhen, oft unterbrochen von flachen Tälern und dichten Forsten?

Wunderbar lieblich ists dort oben an sonnigen Tagen. Ein blauer Duft liegt über dem zerklüfteten Basaltgestein, und silberne Fäden weben sich leise von Strauch zu Strauch; in dem gelbblühenden Ginster und in dem niedrigen Haidekraut aber surrt und lebt es in emsigem Gewirr.

Ists nicht schöner hier oben, als drunten bei Euch in der Ebene? Freilich, der heiße Sommer ist nur kurz, und dann ist die Luft meist wieder kalt und rauh; aber dieser frische Odem der Natur erzeugt auch einen Menschenschlag, so derb und kräftig wie er selber es ist. Einfach im Sinn, aber bieder und mit dem Herzen treu an der Heimat hängend — das sind die Grundzüge jenes Volkes.

Wenn dann der frühe Herbst kommt mit seinen Stürmen und manch scharfer Luftzug durch die Ritzen der leicht gebauten Hütte fährt, dann erschauert der schlichte Bewohner wohl, und sein Weib am Herde schürt die Flamme stärker an — beide denken an die draußen ruhende Saat; aber kein Gedanke eilt verlangend nach den milder gelegenen Ortschaften der benachbarten Gegenden.

Es war zur Winterszeit, just um die Weihnachtswoche. Eisig fegte ein Schneesturm über die einsame Höhe in der Nähe des Wolfsteines. Er füllte die Täler und Schluchten und legte eine dichte Schicht über die wenigen fahr- und gangbaren Straßen. Dann und wann knackte es, wie von dürrem Geäst — ein Windstoß hob und schüttelte das Tannengezweig, daß es sich ächzend niederbog, und seine leichte weiche Last weit umherstreute.

Auch sie war ein Kind jener Berge, die schlanke, aber stark gebaute Gestalt, welche jetzt eben den fast verschneiten Hohlweg heraufklimmt — mühsam atmend und nur langsam vorwärts kommend, aber stetig und sicher. Sie strebt der vor ihr liegenden Ebene zu — die Luft weht schneidend von dort herab, und wie der Sturm ihr Gesicht streift und die Hand faßt, welche einen verhüllten Gegenstand auf ihrem Kopfe festzuhalten sich müht, da ist es, als wolle er das Blut in ihren Adern erstarren machen.

Doch sie war stark und mutig, die Margaret Steinhauer, und ließ nimmer ab von dem, was sie einmal begonnen. Den Blick fest auf zwei in der Ferne aufblitzende Lichter gerichtet, schreitet sie vorwärts. Wohl weiß sie, daß das schwächer brennende Licht an dem kleinen Fenster der eigenen Hütte glüht, und daß dort ein Leben ist, das größeres Anrecht auf sie hat — das Recht der Mutter auf ihr Kind. Aber sie weiß auch, daß die alte Frau gar geduldig ist und dabei so schwerhörig, daß auch der stärkste Sturm sie nicht mehr zu erschrecken vermag.

Als sie selbst, die Margaret, am nachmittag den schweren Gang in das ferne Dorf angetreten, da hat sie zunächst Fenster und Türe gut verwahrt, ein Töpfchen mit Suppe in den Ofen gestellt und zu der halb tauben Mutter gesagt:

„Wenn ich's kann, so komm ich am Abend wieder; wenn nicht oder wenn ich dort drüben gar zu notwendig bin, so kann's auch Nacht drüber werden. Bis dahin behüt' Euch Gott, Mutter."

Und die alte Frau hatte zustimmend genickt, als ob sie schier alles verstanden, und dabei mit der zitternden Hand die Schulter der Tochter berührt — es war nur ein kärglicher Liebesbeweis, aber Margaret hätte ihn vermißt, wenn er einmal ausgeblieben wäre.

Drüben? Das mußte wohl das Haus sein, wo das größere hellere Licht brannte? Ja, es war dort das einsame, kaum zweihundert Schritte von der Hütte gelegene Gut, und zugleich der Ort, wohin Margaret jetzt eigentlich wollte.

Der Hof gehörte seit einigen Jahren dem Bauer Johannes Fern. Böse Zungen behaupteten, er hätte ihm niemals als Eigentum gehören sollen, denn dem neuen Besitzer fehlte die Tatkraft. Hätte er diese besessen, so würden die Neider vielleicht gesagt haben, Johannes Fern habe zu hoch hinaus gewollt und „allzuscharf mache schartig."

Wie dem auch sei, der Mann habe sich redlich geplagt und sein Weib, die schöne, blonde Schulzentochter, hatte die Hände auch nicht im Schoße liegen lassen. Indessen gewiß war, daß der einst so blühende Hof auf der Höhe mehr und mehr zurückging und daß auf der Familie des Bauern und auf seinem Tun nicht allzuviel Segen ruhte.

Ob Johannes Fern es merkte? Vielleicht. Als sein Erstgeborener starb und nachher auch der zweite, da war er gar stille geworden. Vor wenigen Wochen nun, da hatte ihnen der Himmel ein drittes Kind geschenkt, und für eine Weile vergaß Johannes die Kirchhofsblumen auf den Wangen der bleichen Mutter und achtete nur mehr auf die immer schwächer werdenden Atemzüge des kleinen Wesens. Heute morgen nun war ein Krampf über dasselbe gekommen, und nachher hatte es so totenbleich dagelegen, daß die Margaret nach mehreren Stunden mit zitternder Lippe gemeint, sie wolle lieber jetzt besorgen, was besorgt werden müsse, ehe der Sturm auf Tage hinaus die Wege verschneit habe. Johannes Fern entgegnete nichts; ihm war es gleich, jetzt hatte er niemanden mehr, als sein stilles, sanftes Weib.

„Ob er wohl inzwischen einmal nach den Ställen sehen wolle?"

Margaret fragte es, aber sie erhielt keine Antwort, und sie vermutete, daß er es nicht tun werde.

An all dieses dachte sie jetzt, während Flocke auf Flocke auf sie niederfiel und sich in den Falten ihres Halstuches kleine Massen Schnees ansammelten. Zuweilen fuhr sie mit der Schürze über das feuchte Gesicht, doch dann fiel ihr bei,

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1905 Faktor 22,5 Sa.

ruhte staunend auf der weißen, schwarz gesprenkelten Pracht, und wir dachten wunders, woher der köstlichste Pelz käme. Nun, weit her ist er nicht; das Hermelin ist nämlich das große Wiesel, welches für gewöhnlich braunes Haar hat und zur Winterszeit in der nördlichen, gemäßigten Zone weiß bis auf die kleine schwarze Schwanzspitze verfärbt. Dann heißt man den großen Wiesel Hermelin. Er kommt auch bei uns vor, und wer darauf achtet, bekommt ihn an geeigneten Örtlichkeiten ganz gewiß zu Gesicht. Die schönsten Hermelinpelze kommen natürlich aus nördlicheren Ländern, vor allem aus dem klassischen Pelzlande, aus Sibirien. Der Preis eines solchen kleinen Felles beträgt zurzeit 10 Mark.

Ist das Hermelin durch seine Verwendung zu Ruhm und Vornehmheit gelangt, so muß man seinem Verwandten, dem Zobel, nachsagen, daß er aus eigener Kraft, durch seinen innern Wert, zu etwas gekommen ist. Die Felle des Zobels sind das edelste, was die Marderfamilie an Pelzwerk aufbringt; aus drei Haarsorten setzt sein Pelz sich zusammen, und jede Sorte wetteifert miteinander um Schönheit und Schmelz. Als schönste Felle gelten die mit dunkelstem Ober- und dunkelblauem Unterhaar, dem sogenannten Wasser. Die Felle, in denen weiße Grannen regelmäßig verteilt sind, nennt man Silberzobel. Sehr geschätzt sind auch kastanienbraune, goldglänzende Felle; am seltensten sind ganz weiße. Der Zobel verbreitet sich vom Ural bis zum Behringsmeer und von der südlichen Grenze Sibiriens bis zum 68. Grad n. Br.; doch hat die unablässige Verfolgung auch diesen edlen Marder sehr selten gemacht. Auch im Zobelfelle unterscheidet man zahlreiche Abstufungen; die besten, fast schwarzen Felle kommen aus den Urwäldern östlich vom Baikalsee; die Eingeborenen und Jäger behaupten, daß diese herrlichen Felle noch nie von einem Sonnenstrahl getroffen seien. Große Summen werden für Zobelfelle bezahlt; die schönsten Stücke erzielen bis zu 1500 Mark. Der Hauptstapelplatz dafür ist Irkutsk. Minderwertiger wie der russische ist der amerikanische und auch der japanische Zobel.

Das geschätzteste Pelztier Europas ist der Baum- oder Edelmarder, der bis 60 cm lang wird und schönen, kastanienbraunen Pelz mit goldgelber Kehle hat. Er ist vollendetes Baum- und Waldtier und ein blutdürstiger Räuber, der auf alles Jagd macht, was er bezwingen kann, vom Rehkälbchen bis zur Maus, und schrecklich unter der Vogelwelt haust. Am meisten stellt er wohl dem Eichhörnchen nach. Die schönsten Edelmarderfelle kommen aus Schottland und Norwegen.

Der Haus- oder Steinmarder liefert nicht so schönes Pelzwerk wie sein Vetter; er hat mehr gräuliche Färbung und weiße Kehle; auch ist er viel häufiger wie jener, treibt sich sogar zur Nachtzeit in Haus und Hof umher und verursacht fühlbaren Schaden, indem er die Hühnerställe plündert.

Ein übel duftender Marder ist unser Iltis, der nicht so groß wie der Steinmarder wird. Sein Pelz ist sehr veränderlich; die Grannen sind dunkelkastanienbraun, während die Wollhaare gelb bis weißlich sind. Die Unterseite ist einfarbig schwarzbraun. Wohl eine halbe Million Iltisfelle kommen jährlich in den Handel.

Auch der Pelz des grimmen Wolfes findet seine Verwendung in der Kürschnerei; aus den besten Fellen werden neuerdings Automobilgarnituren verfertigt und aus dem Pelzwerk des Polarwolfes recht schöne Muffen. In ganz ursprünglicher Art verwendet den Wolfspelz noch der sibirische Bauer; wenig gegerbt, schlägt er ihn zum Schutz gegen die Kälte seiner Heimat um die Schultern.

Feinste Pelzsorten liefert auch die Fuchsfamilie der Welt; erzielten doch 1900 einige Schwarzfuchsfelle auf der Londoner Auktion den ganz respektablen Preis von 10000 Mk. per Exemplar, und jetzt schwankt der Preis für schöne Felle noch zwischen 4000 und 6000 Mk. Wer also einen Pelz von diesem kostbaren Fuchs, der neben Seeotter und Zobel das edelste Fell liefert, besitzen will, muß über ungezählte Moneten verfügen. Da ist unser Rotfuchs doch billiger zu haben; aber auch er ist in bezug auf Güte seines Pelzes nicht gleich. Die schönsten Fuchsfelle kommen aus gebirgigen Gegenden. Die begehrtesten Felle, unter dem Namen Birkenfüchse bekannt, stammen aus Tirol und Baiern. Fuchspelz wird vielfach zu Imitationen verwandt und dementsprechend gefärbt.

Auch unser Dachs, der noch gelegentlich im Billiger Wald vorkommt, muß seine Decke für die Pelzfabrikation hergeben; doch werden meistens Teppiche daraus gearbeitet. Nur der Pelz des amerikanischen Dachses eignet sich zu besseren Sachen.

Unter der Bezeichnung Feh segelt der Pelz des munteren Eichhörnchens durch die Kürschner-Welt; hierbei kommt weniger das heimische, als das sibirische in Betracht, welches das unsrige an Güte des Felles bedeutend übertrifft. Aus Feh weiß der geschickte Kürschner ungemein reichhaltige Artikel herzustellen.

Ein systematischer „Stänker", das Stinktier, liefert trotz dieses Übelstandes, der ihm im Leben als Waffe dient, unter dem Namen Skunks viel benutztes und begehrtes Pelzwerk.

Sehr vielseitige Verwendung findet das Fell der Bisamratte, die in Nordamerika lebt, in der Kürschnerwerkstätte. Über vier Millionen Felle kommen jährlich davon in den Handel. Das Fell ist dicht, reich und glänzend und hell- bis dunkelbraun in der Farbe.

Ein Mittelding zwischen Mäusen und Hasen ist die Chinchilla, welche die Gebirge Südamerikas bewohnt. Die Farbe des Pelzes ist ein silberglänzendes Schieferblau. Die Haare sind lang und weich. Sehr hübsche Pelzsachen lassen sich aus dem Falle dieses Nagers herstellen.

Auch die Robbenfamilie liefert ausgezeichnete Felle zur Pelzfabrikation. Vom gemeinen Seehund bis zum riesigen Walroß muß alles seine Haut zu Markte tragen, und wüste Schlächtereien wickeln sich an den Hauptlandungsplätzen dieser Meeressäuger ab, um ihre Felle zu erbeuten. Das kostbarste Fell jedoch trägt der Seebär, eine Ohrenrobbe, die bis zu drei Meter lang und 300 Kilo schwer wird. Aus der Haut des Seebären verfertigt man nämlich den so geschätzten Sealskin, ein natürlicher Sammet. Das dicke Grannenhaar wird künstlich entfernt und demnach das Fell braun oder schwarz gefärbt, wobei es noch einen schönen Glanz erhält. Aus Sealskin verfertigt man fast alle Pelzstücke, mit Vorliebe jedoch Damenjackets, Herrenpelze und Mützen. Die Felle der übrigen Robben werden zu Fußsäcken, Jagdmuffen und Hausschuhen verarbeitet.

Die so wunderschön gezeichneten Felle unserer großen Raubtiere, Löwe, Tiger, Leopard, ferner Bären, Luchse, Hyänen, Hirsche, Rehe, Lamas usw. finden fast alle Verwendung als Decken, Vorlagen und Teppiche; sie sind in ihrer Art sorgfältig präpariert, jedoch herrliche Kabinettstücke, besonders die der großen Katzen, denen man den natürlich behandelten Kopf mit dräuendem, zähnestarrendem Rachen gelassen. —

Aus der Vogelwelt liefern Schwäne, Eiderenten, Gänse und Möven Felle, die sich auch im gewissen Maße zur Herstellung von Pelzsachen eignen, hauptsächlich Kindersachen und Damenhüte werden daraus verfertigt.

Die Herbeischaffung des größten Teiles der zur Pelzfabrikation gebrauchten Felle geschieht durch die Pelzjäger und Trapper, die von größeren Gesellschaften ausgerüstet und in die Wildnis gesandt werden. Immer mehr haben sich die kostbarsten Pelzträger vor dem Menschen und seiner Kultur zurückgezogen in schwer zugänglicher Wildnis. Ihnen muß der Jäger folgen und das in der schlimmsten Jahreszeit, im furchtbaren sibirischen oder nordamerikanischen Winter, weil zu dieser Zeit das Fell der Tiere am schönsten ist. In Kanada werden noch meist die dort lebenden Indianer als Pelzjäger benützt. Mit Fallen und mit der Büchse rücken die Jäger den Tieren zu Leibe; sichere Schützen müssen es sein, denn ein schlecht angebrachter Schuß verdirbt das ganze Fell. Die sibirischen Pelzjäger schießen nach den Eichhörnchen, die dort als Pelztiere eine große Rolle spielen, mit Bolzen, und zwar gilt der Schuß stets dem Auge. Den ganzen, langen Winter verbringen so die Jäger in der Wildnis; jagend, Tiere schießend, Felle präparierend, und oft sehr oft große Entbehrungen ausstehend, Gefahren aller Art trotzend. Im Frühjahre schaffen sie dann die Felle nach den Stapelplätzen und heimsen ihren Gewinn ein, der meist sehr kärglich ausfällt, sodaß sie den nächsten Jagdzug oft mit Schulden für ihn beginnen müssen.

In Sibirien sind die Verbannten, Ansiedler und Bauern verpflichtet, jährlich eine bestimmte Anzahl Felle an die Regierung als Tribut abzuliefern. Außerdem ziehen aber auch noch größere und kleinere Jagdgesellschaften in die endlosen, verschneiten Wälder hinein, den Pelztieren nachspürend. Mit Schlitten und Schneeschuhen ausgerüstet, durchstreifen sie ihr weites Gebiet, oft genug eine Schlafstätte im hohen Schnee ausgrabend, wie Tiere darin hausend. Ja, der warme, stattliche Pelz, der so wunderschön unsere Damen kleidet, ist unter hundertfältigen Gefahren und Mühsalen erbeutet worden.

Der Haupthandelsplatz der Welt für zugerichtete und gefärbte Pelze ist Leipzig, während London für Rohwaren der erste Platz bedeutet. Die größten Pelzfirmen der Welt haben hier ihre Niederlagen und Vertreter. In Leipzig kauft der kleine und mittlere Kürschner auf der Ostermesse seinen Bedarf ein. Der Umsatz in Pelzwaren beträgt in Leipzig etwa 30 Millionen Mark jährlich, während der Weltumsatz vielleicht sich auf 53 Millionen Mark beläuft. Der höchste Durchschnittspreis eines rohen Felles, und zwar vom Seeotter, beträgt 1000 Mark; nur 900 Felle kommen hiervon jährlich auf den Markt. Ein Silberfuchsfell kostet roh 500 Mark; ein Löwenfell, deren nur 200 auf den Markt kommen, 400 Mark, während der Durchschnittspreis von 750 Tigerfellen je 250 Mark beträgt. Von 115 000 Zobelfellen betrug noch immer der Durchschnittspreis eines Felles 90 Mark, der eines Fischotters 10 Mark, während unser Fuchs, der arg verfolgte, nur 6 Mark durchschnittlich für sein Fell erzielte. Der Wolfspelz steht auf der gleichen Höhe.

Neben den eigentlichen Pelztieren, zu denen man gut fast alle Haarträger rechnen kann, wird auch die nackte Haut von Walen, Schlangen, Krokodilen noch in ausgedehntester Weise von Menschen für die allerverschiedensten Gegenstände verwertet. Der Mensch weiß eben aus allem Kapital zu schlagen, wo ihm eine gütige Natur in so reichem Maße darbietet. Wie reichhaltig ist nicht allein das weite Pelzgebiet, welches wir leider hier nur kurz skizzieren konnten!

Landwirtschaftliches.

D-n. Ein alter Bienenzüchter aus unserem Leserkreise stellte uns folgende interessante Abhandlung zur Verfügung:

Vom Werte des Honigs.

Schon den alten Kulturvölkern galt der Honig als ein hochgeschätztes Nahrungs-, Genuß- und Heilmittel. Seit der Einführung des Rohrzuckers und des stark ausgedehnten Anbaues der Zuckerrübe ging die Verwendung des Honigs im Haushalte stark zurück. Es ist das Verdienst der Nahrungsmittel-Chemie, daß der Honig in unserer Zeit wieder den ihm gebührenden hohen Platz unter den Nahrungsmitteln einnimmt. Unausgesetzt weisen hervorragende Ärzte auf den großen Nährwert und die wärmespendenden und blutbildenden Eigenschaften des Honigs hin. Fleisch, Fische, Eier und Milch stehen im Nährwert weit unter reinem Blütenhonig. Letzterer besitzt zugleich die bedeutungsvolle Eigenschaft, fast vollständig ins Blut und in die Nährflüssigkeit überzugehen, ohne vorher mit den Nieren und der Leber verarbeitet zu werden, was beim Rohrzucker der Fall ist. Der Nektar, den die Bienen aus den Blüten saugen, wird nämlich von jenem erst in Honig umgewandelt und so zu einer vorverdauten Speise umgeformt, so daß sich die Bienen im Winter 3 bis 4 Monate von dem angesammelten Honigvorrat ernähren können, ohne irgendwelche Exkremente ausscheiden zu müssen. Abgesehen davon, daß reiner Naturhonig ein köstliches Genußmittel für Jung und Alt bildet, gewinnt er durch seine hervorragenden diätischen und medizinischen Wirkungen an Bedeutung. Diese beruhen auf den im Honig vorkommenden Nährsalzen, Eisenverbindungen und Säuren, namentlich der Ameisensäure, die nicht nur die Speichelabsonderung fördern und dadurch die Verdauung erleichtern, sondern auch antiseptisch auf den Magen wirken und schädliche Gärungsvorgänge hindern. Im ständigen Honiggenuß liegt ein Vorbeugungs- und Heilmittel gegen Blutarmut, Bleichsucht und englische Krankheit, er bewährt sich bei Hals- und Brustleiden, namentlich bei Diphtheritis; er ist ein stets bereites und leicht anzuwendendes, wirksames Hausmittel bei Husten, Gicht, Verwundungen, schweren Brandwunden, Frostbeulen, spröder Haut, gegen Kalk oder ähnliche ätzende Sachen in den Augen. Einen durch nichts anderes zu ersetzenden Wert besitzt der Honig bei der Ernährung unserer Säuglinge, den Erwachsenen spendet er Muskelkraft, dem Alter aber, so sagt Pfarrer Kneipp, hilft der Honig auf den Gaul.

Nachdem in den letzten Jahrzehnten der hohe Wert des Honigs in weiten Volksschichten wieder erkannt wurde und die Nachfrage nach diesem köstlichen Naturprodukt daher bedeutend gestiegen ist und noch fortwährend steigt, hat sich die Industrie auf die Herstellung honigähnlicher Produkte geworfen, die sie unter hochtönenden Namen wie Tafelhonig, Gesundheitshonig, Trauben-Zuckerhonig, Schweizer Tafelhonig usw. zu billigeren Preisen auf den Markt bringt. Man kann kühn behaupten, daß es kein Produkt gibt, welches der Fälschung mehr unterworfen wird, als der Naturhonig, zählen wir doch jetzt schon in Deutschland 25 große Honigfabriken, von denen jede täglich den Kunsthonig centnerweise herstellt. Namentlich beglückt man die Städte mit diesen geringwertigen Nachahmungen, die mittels mineralischer Säuren aus minderwertigem Zucker, Stärke-Sirup, Glykose usw. hergestellt werden und durch deren Genuß der Gesundheit vielfach Schaden zugefügt wird. Schon der billige Preis sollte das Publikum darüber aufklären, daß man es mit einer groben Fälschung zu tun hat. Der heutige rationelle Bienenzuchtbetrieb wird durch die erhöhten Betriebskosten und durch die verringerte Bienenweide so erschwert, daß garantiert reiner Bienenhonig nicht unter 1 Mark das Pfund zu verkaufen ist. Die meisten Bienenzüchter unserer Provinz ernten ihren Honig mittels der Schleudermaschine, in welcher die Honigwaben durch schnelles Rundrehen entleert werden. Dieser sogenannte Schleuderhonig wird daher auf die denkbar reinlichste Weise gewonnen. Nicht nur bleiben die geringsten fremden Beimengungen fern, sondern der rein und klar aus der Schleuder abfließende Honig kommt nicht einmal mit der menschlichen Hand in Berührung. Ganz anders gewinnt der Heideimker den zu billigerem Preise angebotenen Heidehonig. Im September werden noch vielfach die Bienen durch Schwefeldämpfe getötet. Darauf wird der steife Heidehonig durch Seimen oder Pressen gewonnen, wodurch er nicht nur an Aroma und Geschmack verliert, sondern es ist bei größeren Betrieben fast unvermeidlich, daß nicht Bienenbrut, Bienenleichen und Blütenstaub dem Honig beigemischt werden. Der Käufer fordere daher stets naturreinen Bienen-Schleuderhonig und lasse sich in den Geschäften ausdrücklich die Echtheit und Reinheit des Honigs garantieren. Die weitgehendste Garantie hat der Käufer nur, wenn er direkt beim Bienenzüchter seinen Bedarf deckt. In den meisten Orten der Rheinprovinz ist ja jedem Gelegenheit geboten, reinen Schleuderhonig bei bekannten Bienenzüchtern selbst einzukaufen und sich so vor gefälschter Ware zu sichern. Auch haben die Züchter vielfach, z. B. hier in Euskirchen, in soliden Geschäften Niederlagen ihrer köstlichen Erzeugnisse eingerichtet.

Der flüssig geerntete Naturhonig trübt sich kurze Zeit nach der Ernte; er verdickt oder verbuttert und wird zuletzt ganz hart. Dieses Kristallisieren gilt als ein Zeichen seiner Echtheit. Wer den Honig lieber in flüssigem Zustande genießt, löst diesen Honig im warmen Wasserbade vorsichtig auf.

Frachtermäßigung für Saatgut. Auf wiederholten Antrag der Centralstelle der Preußischen Landwirtschaftskammern ist es gelungen, für den Transport von Saatgut eine Frachtermäßigung zu erlangen. Nach dem vom 1. September 1905 gültigen Ausnahmetarif wird die Fracht für Getreide- und Hülsenfrüchte, die zur Aussaat verwendet werden (Saatgut), bei Aufgabe als Frachtstückgut nach den Sätzen des Spezialtarifs für bestimmte Stückgüter für das halbe wirkliche Gewicht, mindestens für 20 Kilogramm, bei Aufgabe als Wagenladung nach dem Nutzen des Spezialtarifs III (Nebenklasse Spezialtarif II) berechnet.

Die ermäßigte Fracht wird sogleich berechnet, wenn die Sendungen von einer durch die Landwirtschaftskammer anerkannten Saatgutzüchterei aufgegeben werden und die Inhaltsangabe im Frachtbriefe den Zusatz enthält: „Im eigenen Betriebe planmäßig gezüchtet." Den Nachweis der Richtigkeit dieser Angabe zu verlangen, behält sich die Eisenbahn vor.

In allen anderen Fällen wird zunächst die gewöhnliche Fracht berechnet, der Unterschied zwischen dieser und der ermäßigten Fracht jedoch dem Empfänger — auch bei frankierter Sendung — erstattet, wenn er dies binnen 3 Monaten nach Ankunft der Sendung unter Vorlegung des Originalfrachtbriefes und einer Erklärung nach einem vorgeschriebenen Muster bei der Verwaltung der Empfangsbahn beantragt.

Wenn der im Frachtbrief angegebene Empfänger die Sendung nicht im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe zur Aussaat verwendet hat, ist er verpflichtet, der Eisenbahnverwaltung auf Verlangen die Landwirte oder landwirtschaftlichen Verwaltungen zu nennen, an welche er die Sendung abgegeben hat.

Konservierung des Stalldüngers. Eine der Hauptsorgen des Landwirtes muß darauf gerichtet sein, daß der Dünger an Menge und Güte möglichst unvermindert dem Ackerboden einverleibt werde, mit anderen Worten, daß derselbe während seiner Aufbewahrung auf der Mistplätte, im Stalle usw. bis zum Einbringen in den Boden vor Verlusten bewahrt bleibe. Hierzu hat neben einer sachgemäßen Pflege des Stalldüngers u. a. die Einstreuung von Kainit vorzüglich sich bewährt. Bei seiner Anwendung wird nicht nur die Menge des Düngers, sondern auch der Stickstoffgehalt desselben gut erhalten. Nach den von Professor Dr. Holdefleiß angestellten Versuchen, deren Ergebnisse auch von der landwirtschaftlichen Praxis bestätigt worden sind, ist überhaupt bisheran kein Mittel gefunden, wodurch die Menge des Düngers so gut erhalten wird, als durch Kainit. Auch die Befürchtung, welche vielfach gehegt wurde, daß durch die Behandlung mit Kainit die Salpeterbildung im Dünger aufgehoben werde, ist nach den Untersuchungen des genannten Fachgelehrten nicht berechtigt. Der mit Kainit behandelte Dünger zeigt selbst nach längerem Lagern nur geringe Veränderung. Die Frage, ob seine Wirkung weniger schnell eintrete, ist noch nicht genügend erforscht; einwandfreie Beweise für die Behauptung der verlangsamten Wirkung aber sind, richtiges Unterbringen und tätiges Erdreich vorausgesetzt, bis jetzt nicht erbracht worden.

Provinzielles und Vermischtes.

Duisburg, 8. November. Vor der Strafkammer hatten sich die Reisenden Sommer und Gerhards und der Barbier Polz, sämtlich zu Duisburg, wegen umfangreicher Wechselfälschungen und Betrügereien zu verantworten. Das Konsortium hatte in dem Barbiergeschäft des Polz eine vollständige Wechselfabrik eingerichtet. Der Barbier Polz besorgte Unterschriften zahlungsfähiger Personen, Sommer und Gerhards übertrugen sie durch die Wechselformulare und die Geliebte des Gerhards ließ die gefälschten Wechsel diskontieren. Auf diese raffinierte Weise wurden Meidericher und Ruhrorter Banken um ansehnliche Beträge beschwindelt. Von Interesse war das Verfahren zur Herstellung der Falsifikate. Zu diesem Zwecke bildeten die Fälscher aus einer Anzahl Zigarrenkisten eine kleine Dunkelkammer welche nach oben durch eine Glasscheibe abgeschlossen war, auf welcher das Papier mit der echten Unterschrift und über dieser das Wechselformular sich befanden. Durch eine Petroleumlampe im Innern der Dunkelkammer wurde dann das Papier mit der echten Unterschrift derartig stark durchleuchtet, daß diese ohne Mühe durch das Wechselformular übertragen werden konnte. Sommer, welcher die Seele des Betriebes war, suchte seinen Freund Polz zu entlasten, indem er angab, sämtliche Akzepte gefälscht zu haben; Gerhards sollte nur bei der Herstellung des Wechselkonzeptes tätig gewesen, Polz dagegen unbeteiligt sein. Gerichtschemiker Dr. Look-Düsseldorf stellte auf photographischem Wege auch die Mittäterschaft des Polz bei der Herstellung der Akzepte in derartig überzeugender Weise fest, daß Sommer seine Angaben widerrief und die Feststellungen des Sachverständigen in allen Punkten bestätigte. Sämtliche Angeklagte wurden zu empfindlichen Zuchthausstrafen verurteilt.

Trier, 8. November. Ein raffinierter Betrug wurde bei einem hiesigen Kaufmann ausgeführt. Er hatte bei einer Großkäserei in der Schweiz acht Kisten Limburger Käse auf Nachnahme bestellt. Als die Kisten geöffnet wurden, fand der Kaufmann zu seinem nicht geringen Erstaunen statt des bestellten Limburger entsprechend große Säcke vor, die mit Sand gefüllt waren. Inwieweit die Firma für die betrügerische Manipulation verantwortlich gemacht werden kann, wird die Untersuchung ergeben.

Boppard, 8. November. Am Montag Morgen um 5¾ Uhr wurden hier zwei kurz aufeinanderfolgende Erdstöße verspürt, von denen der letztere stark war; die Gebäude wurden erschüttert und die Fensterscheiben klirrten. Das deutlich vernehmbare Rollen ging nach Nordwesten.

Dillingen, (Saar), 8. November. Von einem Automaten, der umstürzte, als ein kleines Mädchen Schokolade sich ziehen wollte, wurde dieses tödlich verletzt.

Rostock, 5. November. Infolge eines Irrtums schwer verwundet wurde der hier im Hause des Rittmeisters von O. weilende Freiherr von Tiele-Winckler-Rothenmoor. Er hatte sich am späten Abend, nachdem alles zur Ruhe gegangen war, noch einmal in das Eßzimmer begeben und wurde dort von dem Hausherrn, der ihn im Dunkeln für einen Einbrecher hielt, durch einen Schuß schwer verletzt.

München, 6. November. Vor den Augen seiner Frau und seiner Kinder wurde gestern Abend der Fabrikant Schwarzkopf an der Haltestelle der Forstenriederstraße von der Maschine eines durchfahrenden Zuges erfaßt und gräßlich verstümmelt. Der Unglückliche war ausgeglitten und auf den Bahnkörper gestürzt.

— Die grüne Fahne. Beim Zusammensetzen und Auseinandernehmen von Eisenbahnzügen wird es dem aufmerksamen Beobachter nicht entgangen sein, daß hier und da Wagen grüne Fahnen führen. Diese sollen das Bahnpersonal darauf aufmerksam machen, daß sie die also bezeichneten Wagen „vorsichtig rangieren" sollen, teils weil sich darin kranke Passagiere oder arbeitende Postbeamte finden, teils weil sie zerbrechliche, leicht explosible usw. Waren enthalten. Auf einen Bericht der königlichen Eisenbahndirektion Berlin hat der Minister der öffentlichen Arbeiten sich in einem Erlasse damit einverstanden erklärt, daß auch für die Schlaf- und Speisewagen grüne Fahnen eingeführt und beim Rangieren des Zuges verwendet werden.

— Für 21000 Mark wurde eine Trompete in einem Londoner Auktionslokal versteigert. Sie hatte dem Trompeter Brittain gehört, der auf ihr im Krimkriege das Sturmsignal für den Angriff von Balaklava, 26. September 1854, geblasen hat, da er dem Kommandierenden Lord Cordigan als Ordonnanz attachiert war. Er stand bei den 17. Landern und wurde, nach Aussage eines Kameraden vom selben Regiment Namens Mustard, beim Blasen von einem Schuß verwundet, der durch die Trompete ging; das Loch in derselben ist ein Beweis für ihre Echtheit. Britain starb auf dem Transport in Skutari.

Literatur.

Die russischen Wirren treten mehr und mehr in den Weltvordergrund und rufen das Interesse selbst des fernstehenden Menschen wach. Einen tiefen Einblick in das russische Kulturchaos bietet das Novemberheft der Monatschrift ‚Hochland' dem Leser in einer Schilderung des durch seine überzeugten und überzeugenden Darlegungen bekannten Heinrich Löwe. Außerdem erwähnen wir aus dem vorliegenden Hefte noch den bedeutsamen Artikel: „Eine Gefahr für klösterliche Genossenschaften" von Dr. Julius Bachem sowie die vornehmen Kunstbeilagen.

Das 7. Heft des XII. Bandes der Zeitschrift ‚Die Welt' enthält viele interessante zeitgemäße Illustrationen. Dargestellt finden wir u. a. Moltkedenkmal, der Besuch Kaiser Wilhelms in Dresden, die Trafalgarfeier in England und verschiedene Porträtaufnahmen; so König Alfons XIII., Prinz Karl von Dänemark mit Familie usw. Dem Feuilleton ist vermehrter Raum gewidmet worden; der Preis des Wochenheftes beträgt 10 Pfg.

Herbst-Kontroll-Versammlungen für den Kreis Euskirchen.

Es haben zu erscheinen:

A. **Alle Reservisten**, die Dispositions-Urlauber und zu Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen, die dauern und zeitig nur Garnisondienstfähigen, die zeitig Feld- un Garnisondienstunfähigen, die als dauernd und zeitig anerkannten Halbinvaliden und die zeitig Ganzinvaliden,

B. diejenigen Wehrleute I. Aufgebots (Sommerhalbjahr 1893), die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1893 eingetreten sind.

Die Mannschaften stellen sich wie folgt

Bürgermeisterei	Jahresklasse	Ort	Saal	Tag	Stunde
Liblar	Alles	Liblar	Wwe. Klein	Dienstag 14. Novbr.	10¾ V.
Lechenich, Erp, Gymnich	"	Lechenich	Benentreu	"	1½ Nm.
Lommersum, Weilerswist	"	Groß-Vernich	Pesch	Mittwoch 15. Novbr.	9¾ Vm.
Friesheim	"	Friesheim	Heinrichs	"	1 Nachm.
Zülpich, Sinzenich, Nemmenich	"	Zülpich	H. Neuter	Donnerst. 16. Novbr.	9 Vorm.
Enzen	"	Linzenich	Filz	"	11½ Vor.
Frauenberg, Wichterich	"	Oberwichterich	Bung	"	3¾ Nm.
Euskirchen	"	Euskirchen	Tivoli	Freitag 17. Novbr.	9 Vorm.
Satzvey, Commern	"	Satzvey	Zur Post	"	2¼ Nm.
Wachendorf	"	Antweiler	Wwe. Rath	"	3¾ Nm.

Bemerkungen:

Die Jahresklasse steht auf dem Deckel des Militär-Passes vermerkt. Militärpaß mit eingeklebter Kriegsbeorderung oder Paßnotiz und das Führungszeugnis sind mitzubringen. Einer anderen, als der befohlenen Kontrollversammlung ohne vorherige Genehmigung beizuwohnen, ist verboten. **Begründete** Gesuche um Teilnahme an einem **anderen** als dem befohlenen Appell und Gesuche um Befreiung von der Kontroll-Versammlung, letztere von der Orts- und Polizeibehörde begutachtet, sind **frühzeitig** dem Haupt-Meldeamt vorzulegen.

Bonn, den 24. Oktober 1905.

Königliches Bezirks-Kommando.

In zweckmässigen
Schuhwaren
für den
Herbst und Winter
bietet mein Lager
denkbar reichhaltigste Auswahl.
Schuhwarenhaus
Heinrich Herrmanns,
41 Neustrasse Euskirchen, Neustrasse 41.

Atelier für Photographie
von Wilh. Duensing,
Euskirchen, Bahnhofstraße 8b,
hält sich bei Bedarf von Photographien und Vergrößerungen nach alten Bildern bestens empfohlen.
Großes Lager von Photographierahmen. Handlung photogr. Artikel
Prämiiert Cöln 1905.

Joh. Peter Schneider Neuwied
Raucht!
Schneider's Goldband
Schneider's Rotband
Schneider's Rolltabake
nur echt
mit
Joh. Peter Schneider Neuwied
ges. geschützter Fabrikmarke.

Zahn-Atelier von Hans Bauer
befindet sich Cölnerstraße Nr. 9.
Künstliche Zähne, Plomben, Zahnziehen, Richten schiefstehender Zähne, Zahnbroncen aus Gold und anderen Metallen.
Coulante Bedienung. — Mäßige Preise.

Das neueste in
Pfeifen, Stockschirmen und Schirmen,
sowie sämtliche
Rauch-Utensilien, Holzschuhe und Galoschen
stets in großer Auswahl.
Matthias Winterscheid,
Euskirchen, Kapellenstraße.

daß sie eilen müsse; war doch auf dem herabgekommenen Gute außer einem alten Knechte kein einziger Dienstbote mehr, als sie, die frühere Großmagd. Johannes Fern hatte keinen Lohn mehr auszahlen können — da waren sie gegangen.

Der Weg führte an einem kleinen Teiche vorüber. Einige alte Bäume umsäumten die festgefrorene Fläche und bewahrten Margaret vor dem Abirren in die mit tiefem Schnee gefüllte Schlucht. Noch einige Schritte und sie hatte die Ebene erreicht, — ein kurzer Gang über den weichen, im Mondlicht glitzernden Pfad und das Hoftor lag vor ihr. Es war nicht verschlossen, nur eingeklinkt, wie sie selbst es am Nachmittag getan hatte.

Die Stube, in welcher das einzige Licht brannte, lag links, zu ebener Erde. Sie war lang und niedrig. Im Vordergrunde, mehr in der Nähe des Ofens, stand die Wiege, nicht weit davon saß Valentin, der Knecht.

Als Margaret eintrat, erhob er sich schwerfällig und ging hinaus; sie setzte ihre Last auf die Ofenbank und nahm das verhüllende Tuch ab — es war eine kleine schwarze Lade. Noch blieb Zeit, den kleinen Engel hineinzubetten, darum wurde das vom Schnee befreite Tuch wieder darüber gezogen.

Im Hintergrunde der Zimmers regte es sich jetzt. Margaret blickte nach dem Alkoven — dort kniete der Hofbauer vor dem Bette, das Gesicht in das schwere Daunenbett gedrückt. Er hielt die Hand seiner Frau fest in der seinigen, und die lag schlafend, während ihre langen blonden Flechten über den bunt gewürfelten Überzug fielen. Ganz so still hatte sie immer gelegen — man hatte nie recht gewußt, ob sie wache oder schlafe.

Bei dem Klang der Schritte wandte sich der Hofbauer um. Er blickte auf den kleinen Sarg und auf die, welche ihn getragen; dann sagte er, während sein Gesicht starr und bleich wurde:

„Du hast Dich im Maß geirrt — das Kind ist mir geblieben, aber mein Weib ist tot."

Und wieder drückte er den Kopf auf die kalte Hand, und Margaret sah, daß er weinte. Lange stand sie am Kopfende des Bettes und blickte auf die Tote und auf den, dem sie alles gewesen. Sie hätte gern etwas zu ihm gesagt, irgend einen Trostspruch, wie er bei dergleichen Anlässen so gar geläufig vom Munde und so selten vom Herzen kommt — doch sie fand keinen. Das Reden war überhaupt nicht ihre Sache, mehr das Denken und das Handeln. Und denken mußte sie auch jetzt.

Der Sturm rüttelte am Tore, es knarrte in den verrosteten Angeln. Ein Windstoß pfiff klagend durch den verödeten Flur — man spürte den scharfen Luftzug durch die breiten Spalten der Tür in die Stube dringen, wo er die Vorhänge des Alkovens spielend bewegte — just so, wie die verstorbene Frau getan, wenn sie eines der weinenden Kinder zum Lächeln bringen gewollt.

Die blau getünchten Wände zeigten feuchte Stellen und auch das Dach war schadhaft geworden. Margaret wußte es.

Hatten die Beiden vor ihr nicht doch Schuld an dem Verfall gehabt? Er war zu gut, und die schöne Schulzentochter mit der weißen Hautfarbe und dem blonden Haar war vielleicht zu fein zum richtigen Schaffen gewesen. Wie, wenn sie selbst, die Margaret, an dieser Stelle gestanden hätte? Hätte da nicht alles ganz anders kommen müssen? Es war, als dehne und strecke sich ihre nervige Gestalt im Bewußtsein ihrer Kraft, — aber schnell, wie jener Gedanke in ihr aufgetaucht war, so hastig wehrte sie ihn auch ab, jedoch nicht schnell genug, als daß er ihrem Geiste nicht seine Spur aufgedrückt hätte. Das Trugbild war einmal dort gewesen und ließ einen trüben, verhängnisvollen Fleck in ihrer Seele zurück.

Habt Ihr schon ein wohlbestelltes Feld zur Frühlingszeit gesehen? Die Strahlen der freundlichen Sonne haben die junge Saat geweckt, herrlich und lichtgrün sprossen die Weizenhalme dicht beieinander. Da kommt ein Knabe vorüber — in einem unbewachten Augenblick sucht er den Schmetterling zu erhaschen, der langsam über die Ebene streicht. Seht Ihr, wie das törichte Kind über das Feld hinstürmt? Seine Füße sind nur klein, flüchtig und eilend; doch wehe, wo sich ihre leichte Spur eingedrückt, da heben sich die zertretenen Halme nicht mehr, kein guter Keim sprießt hervor, und nur das Unkraut wird Raum und Nahrung finden.

So ähnlich war's bei Margaret. Wenn im Sommer beim Heumachen die Sonne gar so glühend herniedergebrannt, so daß die andern nicht mehr arbeiten zu können vorgaben, oder wenn sie später mir der doppelten Futterlast kerzengrade dem Hofe zugeschritten war, hatte sie da nicht hundertmal hinter sich sagen gehört: „Die Margaret Steinhauer ist ein resolutes Mädchen!"

O, Margaret, weißt Du denn nicht, daß all' die gepriesene Willenskraft nichts anderes ist, als Gottes Rechte, welche den schwachen Menschen stützt und aufrecht hält, genau so lange, wie er und nicht, wie jener es will?

Ein Gefühl der Schwäche und Müdigkeit kam plötzlich über sie. Sie schauerte zusammen — es war kalt und doch dumpf in der Stube und die Kleider hingen ihr halb feucht am Körper. Plötzlich griff sie nach einem Buche, das in einer Wandnische über dem Bette lag. Sie schlug den Deckel zurück und reichte es dem Hofbauer, warum, wußte sie selbst nicht. Es war das Gebetbuch der Verstorbenen gewesen; er nahm es mechanisch aus der Hand der Großmagd.

Da auf das erste weiße Blatt hatte die Tote die Namen ihrer Kinder geschrieben und darüber stand, gleichfalls von ihrer Hand:

„Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gebenedeit.

Johannes Fern, geb. am 17. März 1873 † am 5. Dezember desselben Jahres.

Adam Fern, geb. 3. Februar 1875, † am 4. August desselben Jahres.

„Ich habe euch je und je geliebt, darum habe ich euch zu mir gezogen aus lauter Güte." (Jerem. 31. 3.)

(Fortsetzung folgt.)

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1905 Faktor 22,5 Sa.

Paletots
Anzüge
Lodenjoppen

Enorme, von keiner Seite erreichte Auswahl für
Herren u. Knaben.
Reelle Bedienung. — Billige Preise.
L. Schartenberg, Markt 26.

Dürener Bank, Euskirchen.
Aktienkapital 7 Millionen Mark.
Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.
Spareinlagen verzinsen wir je nach der Dauer der Kündigungsfrist bis zu vier Prozent.

Tuchfabrik H. Heimbach,
Euskirchen, Hochstraße 17,
empfiehlt ihre
prima doppelt gereinigten Bettflocken
in bekannter Güte von 35 Pfg. per Pfund an.
Vermittelungsgeschäft für An- u. Verkauf von Immobilien aller Art
Strengе reelle und prompte Bedienung.
Herm. Levy, Oststr. 7a. Fernspr. 39.

Restaurant zum Schwabinger, Crefeld.
Haus ersten Ranges in verkehrsreichster Lage der Stadt.
ff. Münchener, Pilsener und Dortmunder Bier.
Anerkannt gute Küche. Fritz Wischrath.

Wegen Übernahme von Lieferungen kaufe
Schlachtpferde
zu den höchsten Tagespreisen. Auch bei Unglücksfällen.
Xaver Jansen, Euskirchen, Mittelstraße 7.

Deutscher Cognac in allen Preislagen.
Französische Cognacs der Häuser:
Jas. Hennessy & Co.,
Girard & Co.,
Jules Bellivier fils,
Pinet Castillon & Co.
Rum, Arrac, Selner Punsch.

Deutsche u. französ. Liqueure:
Anisette,
Pfeffermünz,
Vanille,
Berl. Getreide-Kümmel,
Karthäuser,
Curaçao,
Sherry-Brandy,
Benedictiner,
Chartreuse.

Sämtliche aufgeführten Artikel werden faß- und flaschenweise, sowie auch in jedem kleineren Quantum abgegeben.

Alter Korn
Ewige Lampe
Königs Steinhäger-Urquell

A. Vohsen-Honrath,
Destillerie, Liqueur- und Essig-Fabrik,
Zigarren, Cognac, Zigaretten,
EUSKIRCHEN.
Détail-Verkauf
Kapellenstraße 5.
132 Telephon 132.

en gros — en détail

Reichhaltiges Lager in Mosel-, Rhein-, Ahr-, Bordeaux- und Südwein etc.

In- und ausländische Zigarren.
Echt russische, türkische und egyptische Zigaretten,
Kyriazi frères, Le Khedive etc.

Stadtarchiv Euskirchen

Zweiter Jahrgang. № 132. Drittes Blatt. Samstag den 10. November 1905.

Euskirchener Volkszeitung.

Unabhängiges Organ für Centrums-Politik und Bürger-Interessen.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: Die Zeit.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags vormittags, und kostet einschl. der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen 20 Pf. die Zeile Beilagengebühr 12 Mark. Wünschen betreffs Placierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen bezw. bei mehrmaliger Aufnahme entsprechende Ermäßigung

Druck und Verlag der ‚Euskirchener Volkszeitung', Aktien-Gesellschaft. — Geschäftslokal: Hochstraße 11.

Für die Redaktion verantwortlich: Theodor Jugenhaag, Euskirchen.

Fernsprecher Nr. 286. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Politische Nachrichten

Deutsche Reich.

König Alfons von Spanien in Deutschland.

Glanzvoll verlaufen die Tage des Königsbesuches am Berliner Hofe; der junge spanische Herrscher ist mit außerordentlicher Liebenswürdigkeit gefeiert worden. Von Berlin ist der Kaiser mit seinem hohen Gaste über Magdeburg, wo König Alfons seinem 66. Infanterie-Regimente einen Besuch abstattete, nach Hannover und von dort nach dem Jagdschlosse Springe zur Jagd gefahren. Von einer eingehenden Schilderung der prunkvollen Festlichkeiten müssen wir wegen des beschränkten Raumes absehen. Ein sprechendes Stimmungsbild jedoch möchten wir unsern Lesern nicht vorenthalten, nämlich die Eindrücke, die der Kunstkritiker der ‚Germania' bei der Galavorstellung im königlichen Opernhause über die Persönlichkeiten des jungen Königs und seiner hohen Gastgeber gewonnen hat:

„Es zeigen sich die hohen und allerhöchsten Herrschaften, voran Alfons XIII., der jugendliche König von Spanien, der die Kaiserin führt. Die ruhige Würde, die von seiner Erscheinung ausgeht, nimmt sofort für ihn ein. Es ist ein Zug von edler Ritterlichkeit, der die schmale, etwas aufgeschossene Figur beherrscht. Die Uniform seines 66. preußischen Regiments kleidet den jungen Herrscher vorzüglich. Sein Antlitz ist blaß, das große dunkle Auge von den Strapazen der Festlichkeiten anscheinend etwas ermüdet. Die scharf hervorspringende Unterlippe verleiht den Zügen einen Schimmer leiser Melancholie. In unerschöpflicher Liebenswürdigkeit wendet die Kaiserin sich dem hohen Gaste zu. In ihrer einfachen gelbseidenen Robe, die Taille mit feinem Spitzenbesatz und mit einer Zobelborde schmal verbrämt, das Haupt gekrönt von einem kostbaren Diadem aus großen Brillanten, gewährt die Kaiserin den hoheitsvollsten Eindruck. Der Kaiser führt die Prinzessin Friedrich Leopold. Er sieht in der Uniform seines spanischen Regiments prächtig aus. Den tiefen Ernst und die Energie, die seine Züge kennzeichnet, löst zuweilen ein herzliches, gewinnendes Lächeln ab, das einen Zauber von Liebenswürdigkeit um ihn breitet. Zu beiden Seiten gruppieren sich die Söhne des Kaiserpaares, der Kronprinz in der Uniform der Garde du Korps, der bildschöne Prinz Eitel Fritz und Prinz Friedrich August, daneben Prinz Friedrich Leopold, der eben erst aus Ostasien zurückgekehrt ist, Prinz Albrecht mit seinen beiden Söhnen."

Ein Besuchsaufenthalt der Herzogin Marie-Antoinette von Mecklenburg-Schwerin bei der Kronprinzessin in Potsdam, der mit dem des Königs von Spanien in Berlin zeitlich zusammenfällt, gibt einen findigen Berichterstatter Gelegenheit zu den üblichen indiskreten Kombinationen, mit denen man auch Fürstenkinder vor der Öffentlichkeit verschonen sollte. Herzogin Marie Antoinette wurde von gewisser Seite schon vor längerer Zeit dem König von Spanien zugedacht; sie ist die 1884 geborene Tochter des Herzogs Paul Friedrich, der bei seiner Vermählung mit der Prinzessin Marie zu Windischgrätz zum katholischen Glauben zurückkehrte und allen Rechten auf die Erbfolge in Mecklenburg-Schwerin entsagen mußte, der er sonst, als nächster männlicher Agnat (Vatersbruder) des regierenden Großherzogs, sehr nahe gestanden hätte.

Der Rücktritt des Justizministers.

Der Rücktritt des Justizministers von Schönstedt von seinem Amte wird laut ‚Staatsbürgerzeitung' demnächst zur Tatsache werden. Herr v. Schönstedt scheidet am 14. Nov., an welchem Tage er das Ministerportefeuille elf Jahre inne hat, aus seinem Amte. Zu seinem Nachfolger ist der Breslauer Oberlandesgerichtspräsident Beseler bestimmt. Beseler wurde im Jahre 1892 von Saarbrücken, wo er als Landgerichtsdirektor fungierte, nach Berlin versetzt. Er war der erste Amtsgerichtspräsident und hat sich in dieser Stellung durch verwaltungstechnische Maßnahmen hervorgetan. Beseler wurde dann als Oberlandesgerichtspräsident nach Kiel und von dort nach Breslau berufen.

Ein neuer Kolonialminister.

Der Wechsel in der Leitung des Kolonialamtes wird, wie die ‚Deutsche Tagesztg.' mitteilt, viel rascher eintreten, als man vermute. Der Kolonialdirektor Dr. Stübel gedenke, den Etat vor dem Reichstage nicht mehr zu vertreten. Diese Meldung sei um so überraschender, als noch kein Nachfolger für ihn gefunden ist. Ein solcher würde auch jetzt die größten Schwierigkeiten finden gerade vor der Eröffnung der Session des Reichstages. Daher werde angenommen, daß ein Rat der Kolonialabteilung die Vertretung des Direktors erhält, und daß die übrigen Räte ihre Ressorts im Reichstage vertreten.

Reichstagsvorlagen.

Der Bundesrat beschloß am Donnerstag die sofortige Wiedereinbringung der Militärpensions-Gesetzentwürfe im Reichstage. Die neuerdings geplante neue Fahrkartensteuer ist abgestuft nach Wagenklassen und Entfernungen, unter Freilassung des Vorortsverkehrs und gewisser Zonen des Fernverkehrs für die dritte und vierte Klasse. Sie soll in Zuschlägen zum Fahrkartenpreis erhoben werden.

Aus der Partei.

Von der Vertrauensmänner-Versammlung des gesamten Wahlkreises Mülheim-Sieg-Wipperfürth wurde der Gutsbesitzer Hubert Schlick in Holzweiler (Kreis Erkelenz) als Kandidat für die Landtagsersatzwahl für den verstorbenen Abg. Geyer aufgestellt. Die Arbeiter des industriellen Kreises Mülheim-Rhein, welche die Kandidatur des Arbeitersekretärs und Reichstagsabgeordneten Giesberts in Vorschlag gebracht hatten, haben demnach auf ihre Wünsche verzichtet.

Zwei Centrumsveteranen hat der Tod dahingerafft, Herrn v. Gliszcynski, der bis 1893 den Wahlkreis Oppeln im Reichstage vertrat, und Herrn Karl Pauli in Großkönigsdorf. Nach der ‚K. V.' war letzterer zeitlebens ein treuer Anhänger der Centrumspartei. Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre vertrat er während einer Legislaturperiode den Wahlkreis Cöln (Land)-Bergheim-Euskirchen im preußischen Abgeordnetenhause. Die älteren Mitglieder der Centrumsfraktion, deren Reihen sich immer mehr lichten, werden sich des liebenswürdigen und pflichttreuen Mannes gern erinnern.

Eine Reichstagsnachwahl.

Im Wahlkreise Eisenach-Dermbach hat am Mittwoch eine Reichstags-Ersatzwahl stattgefunden, welche folgendes Ergebnis hatte: Es wurden abgegeben für Leber (Soz.) 6886, Schack (Antisemit) 4045, Flex (nat.-lib.) 2780, Kühner (Frs. Vp.) 2698 und Müller-Fulda (Centr.) 1014 Stimmen. Es ist also Stichwahl zwischen Leber und Schack erforderlich.

Die ‚Köln. Vztg.' tritt entschieden dafür ein, daß die Centrumswähler in der Stichwahl für den Antisemiten stimmen, um den Wahlkreis nicht der Sozialdemokratie anheimfallen zu lassen.

Eine neue Empfehlung des Volksvereins.

Der hochwürdige Bischof Fritzen von Straßburg hat, wie der ‚Elsässer' meldet, eine Abordnung der katholischen Vereine Straßburgs empfangen, die ihn zu seiner Ernennung zum päpstlichen Thronassistenten beglückwünschte. Bischof Dr. Fritzen erklärte bei dieser Gelegenheit, daß sich der Papst begeistert über den glänzenden Verlauf des Straßburger Katholikentages geäußert und dem festen Zusammenhalten der deutschen Katholiken das größte Lob gespendet habe. Die Organisation der deutschen Katholiken sei ein Muster für die Katholiken der ganzen Welt. Hieran anschließend empfahl der Bischof die Einführung des Volksvereins für das katholische Deutschland. Die Ausbreitung dieser Gesamtorganisation aller deutschen Katholiken liege ihm sehr am Herzen.

Gegen die Fleischteuerung.

Eine städtische Konferenz zur Beratung von Maßnahmen gegen die Fleischteuerung hat am Mittwoch in Berlin unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters Kirschner stattgefunden. Es wurde beschlossen, eine Denkschrift an das preußische Staatsministerium zu richten und sie in Abschrift zugleich dem Reichskanzler sowie allen Mitgliedern des Bundesrates zugehen zu lassen. Es wird u. a. gefordert, die Einfuhrverbote für gesundes Fleisch aufzuheben, die Viehzölle zu ermäßigen, die Grenzen zu öffnen und die Tarife für Butterfracht zu verbilligen. Außer der Absendung dieser Denkschrift wurde beschlossen, die Lösung der Fleischteuerung durch ein selbständiges, praktisches Vorgehen im Auge zu behalten.

Ein gefährlicher Plan.

In einer Versammlung des sozialdemokratischen Vereins in Breslau wurden Straßenkundgebungen gegen das preußische Dreiklassenwahlsystem angeregt. Der Chefredakteur der Breslauer sozialdemokratischen Volkswacht, Löbe, schlug vor, beim Parteivorstand in Berlin vorstellig zu werden, um in allen größeren Städten Preußens am 21. November, am Tage des Zusammentritts des preußischen Abgeordnetenhauses, große Straßendemonstrationen in den Stadtzentren zugunsten eines besseren Landtagswahlrechtes zu veranstalten. Bisher habe die deutsche Sozialdemokratie als die Pionierin der internationalen Arbeiterbewegung gegolten. Angesichts der Vorgänge in Rußland, Oesterreich und Ungarn bestehe die Gefahr, daß die deutsche Sozialdemokratie ins Hintertreffen gerate. In der Abstimmung wurde auch mit großer Mehrheit beschlossen, beim Parteivorstande Straßendemonstrationen für den 22. November (Bußtag) in Anregung zu bringen. Dieser Beschluß hat in der gesamten Presse großes Aufsehen erregt. Allenthalben findet dieser unsinnige Plan schärfste

---

Feuilleton der ‚Euskirchener Volkszeitung', 12. November 1905.

Das Hospital zu Euskirchen.

Zum 50jährigen Jubiläum der Franziskanerinnen.

Von K. Gissinger.

4]

Über die Verwaltung des neuen Wohltätigkeits-Bureaus, insbesondere die Geschäftsführung der Kommission, gibt uns nachstehende Verordnung vom Jahre 1801 näheren Aufschluß.

„Der Unterprefekt von Köllen.

Abschrift des Beschluß vom Prefect des Departement gegeben den 23. Nivose Jahrs 10 an die Hospitien und Wohltätigkeits Bureau Nr. 101 welches enthaltet die Eigenschaften der Hospitien und Wohltätigkeits Commission.

Der Prefekt des Departement von der Roer, nach wider Ansicht der Gesetz und Beschlüssen, welche sich beziehen auf die Armen und Hausarmen.

Indem er deutlich bestimmen die Eigenschaften der Commission der Hospitaler und Wohltätigkeits Bureau, wie auch ihre Verbindung mit dem Mair und Unterprefekt

beschließt:

Art. 1. Die Austeilung des Beistands an die Hausarmen gehet ausschließlich das Wohltätigkeits Bureau an.

Art. 2. Die Austeilung von diesem Beistand muß so viel als möglich in natura geschehen.

Art. 3. Die Verwaltung von all diesen Gütern und Einkünften, welche den Armen zugehören, und bestimbt sind zur Unterstützung der Hausarmen sind dem Wohltätigkeits Bureau anvertraut.

Art. 4. Die Einkünften und Ausgaben müssen von einem Empfänger, welcher verpflichtet ist zu rechnen, und nicht aus der Mitte der Wohltätigkeits Provisoren ist, geschehen und welcher Recht hat vom Franc 5 Zentien zu nehmen.

Art. 5. Die Verwaltungs Commission der Armenhäuser hat die Verwaltung der Armen, ihrer Güter und Einkünften.

Art. 6. Der Empfang und die Ausgaben müssen von einem rechnungspflichtigen Empfänger, der nicht aus der Mitte des Wohltätigkeits Bureau ist, geschehen, und welcher ei Gehalt haben kann.

Art. 7. Jeder von diesen Verwaltungen treib ihren Briefwexsel unmittelbar mit dem Unterprefekt seines Bezirks.

Art. 8. Nichtsdestoweniger haben die Mairen die Aufsicht darüber, jeder in seiner Mairie. Die Rechnung der Armen-Verwaltung und des Wohltätigkeits Bureau mus von dem Maire visirt seyn, bevor sie dem Unterprefekt zugeschickt wird.

Art. 9. Wenn der Maire bey den Sitzungen der Armen-Commission und des Wohltätigkeits Bureau gegenwärtig ist, so hat er den Vorsitz, ohne des Recht, seine Stimm zu geben.

Art. 10. Die Art der Amtsverrichtungen des Wohltätigkeits Bureau und des Maire geben ihnen Mittel, die wahre Armen und Nothleidende zu erkennen. Die Aufnahm in das Armenhaus kan nicht in Zukunft geschehen, als auf die Vorstellung des Maires nach dem Vorschlag, der ihm durch das Wohltätigkeits Bureau wird gemacht seyn.

Art. 11. Infolg dessen müssen die Armen-Verwalter dem Maire zu willen thuen, die Plätze, welche fällig sind, umb ein neues Glied anzunehmen, welches ihm von dem Bureau muß vorgestellt werden.

Art. 12. Das Wohltätigkeitsbureau muß Sorg tragen, daß es dem Maire kein anderes, als wahrhaft Arme und die nicht im stande, ihre Gesundheit zu Haus wieder zu bekommen, wenn sie auch schon Unterstützung vom Wohltätigkeits Bureau erhalten hätten.

Art. 13. Die Meinung des Gouvernement ist, daß der Beistand unter die Hausarmen soll geteilt werden, so viel als möglich, und daß man keine Kranken in die Armenhäuser aufnehmen soll, als jene, bey welchen der Beistand der Hausarmen nicht hinreichend ist, ihre Gesundheit herzustellen.

Art. 14. Dasselbe muß beobachtet werden für die Hospitien, so bestimbt für Alte, Kranken, Kinder, Arme etc. Die Verwaltung hiervon ist ausschließlich dem Wohltätigkeits Bureau anvertraut. Allein es kann keiner darzu angenohmen werden, als unter Bewilligung des Maires, nachdem ihm die Vorstellung vom Wohltätigkeits Bureau gemacht ist.

Art. 15. Nach Empfang dieses Beschluß mus die Armen-Verwaltung einen Etat verfertigen von allen denen, die sich wirklich im Armenhaus befinden.

Art. 16. Die Etats müssen enthalten die Nahmen, das Alter, das Geschlecht, der Kinder, und ein anderen der alten das Gewerb des Kranken, die Art seiner Krankheit mit der Beobachtung des Armenarztt über die Hülf die ihm mus gegeben werden, wan er das Hospital verlassen und über die Misfällen, die daher entstehen könten.

Art. 17. Diese Etats müssen vor dem ersten Pluviose in Duplo verfertigt und dem Maire zugeschickt werden.

Art. 18. Es muß ihm auch ein doppelter Etat vor der nehmlichen Frist von allen entledigten Plätzen zugeschickt werden.

Art. 19. Wenn einige Armenhäuser, die sich außer stand befinden, den Zweck der Stiftung zu erfüllen, nicht könten, so viele Personen darin aufnehmen, als wirklich unbesetzte Plätze sind, so soll davon im Etat gemeldet werden.

Art. 20. Der Maire muß urteilen, ob die Beobachtungen in Betreff dieses, welche die neue Commission macht, gemeldet, und wenn er diese richtig befindet, so muß er die Erneuerung auf diese Plätz aufschieben.

Art. 21. Der Maire wird einen doppelten Etat, welcher von dem Beschluß im Artikel 15 und 18 vorgeschrieben ist, dem Wohltätigkeits Bureau zurückschicken.

Art. 22. Das Bureau wird hernächst Bürger, umb die leere Plätze in Besitz zu nehmen, vorschlagen, in dem es sich nach dem Art. 12—13 und 14 richten muß.

Art. 23. Das Wohltätigkeits Bureau muß den Etat der armen Kinder und Kranken, welche sich in den Armenhäusern befinden und vornemlich die Anmerkungen des Maires genau untersuchen, nach welchem es den Maire unterrichten kan, die Kinder welche ausziehen können, und die Kranken, welche wieder nach Haus können gebracht werden, und ihm andere vorstellen auf deren Platz.

Art. 24. Und nachdem das Wohltätigkeits Bureau den Vorschlag in betreff dessen gemacht hat, muß der Maire sich selbst überzeugen, daß die Kinder hinlänglich versorgt sind, und daß der Kranke, von welchem das Wohltätigkeits Bureau begehret, daß er aus dem Armenhaus weeg geschafft würde, nach Haus gebracht werden kann. Nach diesem soll er ihm befehlen, weeg zu gehen und seine Platz soll durch ein anderen ersetzt werden.

(Fortsetzung folgt.)

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1905
Faktor 22,5 Sa.

Verurteilung; die „Kölnische Volkszeitung“ nennt ihn ein „Spielen mit der Revolution,“ das jedenfalls den Arbeitern äußerst verhängnisvoll werden muß.

Oesterreich-Ungarn.

Eisenbahnstreik. — Neue Regierungs-Versuche.

In Österreich ist ein umfassender Streik der Eisenbahnbediensteten ausgebrochen, der sich auf die ganzen cisleithanischen Staaten auszudehnen droht. Eine Anzahl industrieller Betriebe ist bereits durch Kohlenmangel gezwungen, die Arbeit einzuschränken oder einzustellen.

Der Ministerpräsident Frhr. v. Gautsch empfing am Mittwoch die Jungtschechenführer Pacak und Kramarsch, den Führer des verfassungsmäßigen Großgrundbesitzes Bärnreither und den Bürgermeister Lueger. Gegenstand der Beratungen bildete nach übereinstimmenden Meldungen der Blätter das Arbeitsprogramm des Reichsrats und die Wahlreform. Die Regierung soll beabsichtigen, eine entsprechende Vorlage beim Zusammentritt des Reichsrates am 28. anzukündigen.

Luxemburg.

Erkrankung des Großherzogs.

Über das Befinden des erkrankten Großherzogs von Luxemburg wurde am Donnerstag mitgeteilt: Das Allgemeinbefinden des Großherzogs läßt zu wünschen übrig; die Kräfte haben merklich nachgelassen. Die Erbgroßherzogin von Baden, die Tochter des Großherzogs, traf Freitag vormittag in Schloß Hohenburg ein.

Frankreich.

Aus den Parlamenten.

Die Deputiertenkammer verhandelte am Mittwoch über die Altersversicherung der Arbeiter weiter und verwarf mit 415 gegen 117 Stimmen einen Gegenentwurf Fourniers, der die Versicherung aus Mitteln des Budgets bestreiten wollte. Der Berichterstatter hatte den Gegenentwurf mit der Begründung bekämpft, man müsse die Arbeitgeber und Arbeiter an den Lasten mittragen lassen.

Der Senat begann die Beratung der Vorträge betr. die Trennung von Kirche und Staat. Mehrere Vertagungsanträge wurden abgelehnt.

Rußland.

Beruhigung. Neue Schwierigkeiten.

Aus zahlreichen Städten wird gemeldet, daß die Beruhigung im Land Fortschritte macht. Der Kaiser hat ein selbständiges Ministerium für Handel und Industrie geschaffen. Ein großer Personenwechsel in den russischen Verwaltungen ist erfolgt. U. a. traten Chilkoff als Eisenbahnminister, Großfürst Wladimir als Kommandeur der Gardetruppen und des Militärbezirks St. Petersburg und Trepoff als Militärdiktator zurück. Aus Finland wird unterm 9. ds. Mts. gemeldet: Nachdem die politischen Forderungen in allen Teilen bewilligt sind, ist der große Streik beigelegt; die Geschäfte fangen an, ihren normalen Lauf zu nehmen.

Es scheint aber noch immer nicht an neuen Revolten zu fehlen, wie folgende Nachrichten aus Kronstadt, dem Petersburg vorgelagerten Kriegshafen, beweisen. Dort soll in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag ein erbitterter Kampf stattgefunden haben. Die Infanterie feuerte. Maschinengewehre sollen in Tätigkeit gewesen sein. Die Stadt steht in Flammen. Die Einwohner flüchten. Das Telephon mit St. Petersburg ist unterbrochen. Der Telegraph funktioniert noch.

Über die Unruhen in Kronstadt wird weiter gemeldet: Der Marineklub und mehrere Magazine wurden verwüstet und in Brand gesetzt. Eine Schar von Meuterern und Matrosen durchzieht die Stadt, gibt Schüsse ab und terrorisiert die Bevölkerung. Die Geistlichkeit hat eine Prozession organisiert in der Hoffnung, der Plünderung Einhalt zu tun. Es herrscht allgemeine Panik. Überall sieht man Blutlachen in den Straßen. Die Plünderung wird fortgesetzt. Die Bürgerschaft flieht eilig aus der Stadt. Die nach Petersburg und Oranienbaum gehenden Dampfer sind überfüllt von fliehenden Bewohnern. Zwei Bataillone des Infanterieregiments Irkutsk sind nach Kronstadt abgesandt worden.

Lokales.

Euskirchen, 11. November 1905.

♃ Zu dem am Sonntag abend um 7 Uhr (nicht wie früher angezeigt um 6 Uhr) stattfindenden Konzert des Städtischen Gesangvereins wird man gut tun, sich zeitig einen Platz zu sichern, da der Kartenverkauf fortgesetzt ein lebhafter ist. Nicht nur numerierte Karten à 2 Mk., sondern auch solche zum zweiten Platz à 1 Mk. sind in den bekannten Verkaufsstellen im Vorverkauf zu haben.

✕ Wir haben noch vor kurzem darauf hingewiesen, daß im Volke selbst die Notwendigkeit einer höheren Bildung der unteren Erwerbsstände erkannt worden ist. Auch der Unbemittelte fühlt das Bedürfnis, an den kostbaren Gütern des geistigen Lebens einen, wenn auch geringen Anteil zu nehmen. Kunst und Wissenschaft sind die Quellen, an denen der mit Glücksgütern Gesegnete in vollen Zügen trinken kann, ein köstlicher Vorzug, dessen Mangel der Arme oftmals bitter empfindet. Noch immer ist in den Kreisen der Gebildeten und Besitzenden leider vielfach die Meinung verbreitet, das Volk habe kein Verlangen nach edleren, geistigen Genüssen, und diejenigen, die mit diesem Glauben entschieden zu brechen gewillt sind, deren Bestreben dahin geht, auch in die unteren Schichten das Verständnis für die erhabenen Freuden zu tragen, welche die Kunst dem Menschen zu bieten vermag, tun wahrlich ein Werk von großer sozialer Bedeutung. Vor wenigen Wochen ist in hiesigen Arbeiterkreisen zum ersten Male das Streben nach besserer Bildung praktisch geworden, als der hiesige Ortsverein des Verbandes der Buchdrucker einen Rezitationsabend veranstaltete. Jetzt will, wie aus einer Anzeige in heutiger Nummer dieser Zeitung hervorgeht, die Bürgerliche Schützengesellschaft der Stadt Euskirchen, die sich in der Hauptsache aus den minder bemittelten Ständen zusammensetzt, eine ähnliche Veranstaltung treffen, nämlich das Arrangement von Volks-Konzerten, in welchen namentlich dem Arbeiter und seiner Familie gegen ganz geringes Entgeld gute Musik und Kunstgesang geboten werden sollen, ein Genuß, der gewöhnlich durch die hohen Eintrittspreise derartiger Veranstaltungen dem kleinen Manne unerreichbar war. Das erste Konzert soll am Sonntag den 26. d. Mts. stattfinden; zur Mitwirkung ist Herr Konzertmeister Jean Wink gewonnen, der bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal mit seinem Orchester-Verein an die Öffentlichkeit treten will; ferner werden Fräulein Anny Hummel, die hier bereits bestens bekannte Cölner Solistin, und Herr Konzertmeister Harry Haus (Cöln) am Klavier mitwirken. Es steht also ein sehr genußreicher Abend bevor, und der Beschluß der Bürgerlichen Schützengesellschaft, dieses Volks-Konzert zu einem Eintrittspreise von 20 Pfennig à Person zu bieten, verdient alle Anerkennung. Wir wünschen diesen, wie überhaupt allen Bestrebungen, welche die geistige Hebung der unteren Stände bezwecken, einen vollen Erfolg!

÷ Die berühmte Millionen-Erbschaft Fuchs, die man nach langem Rumoren in fast allen rheinischen Zeitungen endlich abgetan glaubte, scheint wieder von neuem aufleben zu wollen. In der ‚Essener Volkszeitung‘ lesen wir: „Die hiesige Polizeiverwaltung hat unterm 27. Juli 1905 bekannt gegeben, daß im Anfang Februar 1905 in der Nähe von Columbia, Toulumne, Conny, California, ein seit langer Zeit in Californien ansässiger Deutscher namens Johann (John) Fuchs im Alter von 68 Jahren verstorben ist. Fuchs sollte aus der Rheinprovinz stammen. Etwa hier wohnhafte Personen, die über die Herkunft des Genannten Auskunft geben können, sowie erbberechtigte Verwandte des Verstorbenen waren aufgefordert, sich mündlich oder schriftlich bei der Polizeiverwaltung zu melden. Nach einer bald darauf ergangenen Mitteilung des Herrn Regierungspräsidenten zu Düsseldorf hatten sich die Erben des vorgenannten Johann Fuchs inzwischen gefunden, sodaß die weiteren Nachforschungen sich erübrigten. Zufolge späterer Ermittelung hat sich jedoch diese Angabe als nicht richtig herausgestellt. Es ergeht daher das erneute Ersuchen an etwaige Verwandte des Verstorbenen, sich bei der städtischen Verwaltung hierselbst mündlich Zimmer 40 des Rathauses, unter Vorlage von Geburtsurkunden usw. tunlichst bald zu melden oder schriftlich ihre Eingaben unter Beifügung der erforderlichen Urkunden an den Herrn Oberbürgermeister einzureichen.“ Bekanntlich waren auch in unserer Gegend einige Leute, die sich als Erben berufen glaubten, es war aber leider nichts mit den schönen Aussichten.

-ll- Billig, 10. November. Ein hochbedeutsames Ereignis ist es, das unsere Gemeinde am nächsten Sonntag feierlich zu begehen gedenkt: die Erhebung der bisherigen Kapellengemeinde zur Pfarrei. Und nach den Vorbereitungen zu urteilen, die hierzu getroffen werden, wird dasselbe, wenn nur die Witterung eine günstige ist, großartig werden: Nachmittags Konzert, bei eingetretener Dunkelheit Fakelzug und Feuerwerk. Die feierl. Einführung unseres Pfarrers findet erst am nächsten Mittwoch statt. — Von seiten des Deutschen Kriegerbundes wurde einem durch Unglücksfall in Bedrängnis geratenen Mitgliede unseres Kriegervereins eine Unterstützung zuteil, wiederum ein Beweis, daß es nur von Vorteil sein kann, einem solchen Vereine anzugehören.

* Nachstehender Erlaß wird im Soldatenstande sowohl wie bei den Angehörigen von Militärpersonen einen günstigen Eindruck machen: „Bei schwerer Erkrankung oder bei Todesfall in der Familie ist den Soldaten die Benutzung der dritten Klasse aller Schnellzüge zu Reisen vom Standorte nach dem Urlaubsorte ohne Rücksicht auf die Urlaubsdauer zu gewähren. Unter Familie ist zu verstehen: Ehefrauen, Kinder, Eltern, Pflegeeltern, Großeltern und Geschwister. In solchen Fällen muß die Dringlichkeit der Reise durch eine besondere Bescheinigung des Truppenteils, aus der der Grund der beantragten Schnellzugbenutzung ersichtlich ist, nachgewiesen werden.“

♃ Langsam senkt sich der Abend hernieder auf die stille, schlafende Natur; es ist, als ob die grauen Nebelwolken noch tiefer herab steigen und alles in ihre ungewissen Schatten hüllen wollten. Der Tag war mild und auch die lange Dämmerung und der kommende Abend änderten nichts daran. Die lange Wüschheimer Chaussee ist belebt von vielen Spaziergängern; auf allen Pfaden im Broich, an den Ufern der Erft wandeln Menschen, tummeln sich frohe und muntere Knabenscharen umher. Auf den schon wieder in frischem Grün prangenden Äckern, auf den Wiesen wird's lebendig; in starken Zügen erheben sich von dort die Krähen und streichen schwerfälligen Fluges südwärts den Bergen zu; große Schwärme ziehen heran, wie vom Winde geweht, alle nach einer Richtung fliegend, einem Ziele zustrebend, den Nachtasylen im Gebirge zu. Da trennen sich plötzlich zwei Vögel von einem der Züge, kehren wieder um und erheben sich hoch in die Luft; — sieh da! Dort droben schwebt ein Falke heimwärts; kaum bewegt er die mächtigen Schwingen, und doch fördert sein Flug sehr gut. Ihn haben die beiden Krähen erblickt, und ihm gilt ihre Umkehr. Nun sind sie in gleicher Höhe und umflattern den stolzen Vogel, der noch immer ruhig seiner Straße zieht. Da stößt die eine Krähe auf ihn; er verliert seine gleichmäßige Ruhe, sein Flugbild verwischt sich mit dem der Krähe zu einem Durcheinander, beide senken sich einige Meter. Da erhebt sich der Falke wieder mit einigen mächtigen Flügelschlägen und schwebt stolz und ruhig dahin, als ob nichts vorgefallen sei, während sein abgewiesener Gegner noch immer nicht im Gleichgewicht ist. Da holt die zweite Krähe zum Angriff aus und schießt hoch über den Feind hinaus, der in einem eleganten Bogen schon zur Seite gewichen ist. Nun stürmt die erste Krähe wieder heran, gleichzeitig von oben die zweite, und alle drei bilden sekundenlang einen wirren Knäuel gerade über der Chaussee. Wiederum saust der Falke zuerst aus der Verwirrung heraus und wie der Blitz, wie ein fallender Stern, durchmißt er eine Strecke bis zum Eisenbahndamm, seine Verfolger weit, verblüfft hinter sich zurücklassend. Noch versuchen sie ihn wieder einzuholen; aber die mehr und mehr heranschleichende Nacht bestimmt sie doch, sich einem der Züge von Kameraden anzuschließen, die gespensterhaft lautlos gen Süden streichen. Hoch oben im noch hellen Zenit segelt ruhig, als ob nichts vorgefallen, der Falke daher; ein schwarzer Punkt noch — nun ist er verschwunden im Abendgrauen. Ein einsamer Geselle!

♯ Das Lied von der Glocke.

Zum Konzert des Städtischen Gesangvereins zu Euskirchen am 12. November 1905.

II.

- Wenn man über ein größeres Chorwerk ein richtiges Urteil fällen will, so ist zu empfehlen, auch einmal die Anschauungen derjenigen zu hören, die bestimmt sind, bei der Aufführung mitzuwirken. Wir haben uns daher unter die Damen und Herren des Chores gemischt und ihre Meinung zu erforschen gesucht. Und da ist uns verschiedenes zu Ohren gekommen. Zunächst waren unsere Gewährsleute ohne Ausnahme darin einig, daß die Bruchsche „Glocke“ ein sehr schwieriges Werk sei. Aber Meister Schaeben habe den klanggewaltigen Chor auch nach allen Regeln der Dirigentenkunst herangeholt, und mancher Schweißtropfen sei im rastlosen Üben vergossen worden, sodaß die Chöre heute ganz vorzüglich „sitzen“.

Eine zweite, ziemlich allgemeine Anschauung war die, daß die Musik der „Schöpfung“ zwar lieblicher und faßlicher gewesen sei, aber an Großartigkeit, an Klangzauber und gewaltiger Tonmalerei von der „Glocke“ übertroffen werde. Dabei enthalte die Bruchsche Komposition namentlich für den Chor einige Sätze, die, wenn sie mit innerlicher Empfindung gesungen werden, durch ihre süßen Melodien sich tief ins Herz des Lauschers einschmeicheln müssen. Dann wieder habe der Komponist ein Tonbild von grauenhafter Realistik und üppigstem Kolorit gemalt, das den Sänger wie den Zuhörer bis ins Innerste erfasse und erbeben mache. Dabei werden der Menschenstimme gewaltige Leistungen zugemutet. Die vier Stimmen teilen sich vielfach zu achtstimmigen Chorsätzen, bei denen z. B. der basso profondo bis zum tiefen D heruntersteigen und der Tenor manches hohe A bewältigen muß; ebenso erklimmt der Sopran schwindelnde Tonhöhen, während der Contra-Alt zu fast grundloser Tiefe herabzusteigen gezwungen ist. Daß mit solchen Mitteln herrliche Klanggebilde geschaffen werden können, ist klar.

Das war also die Stimmung der Chorherrschaften, und wir müssen sagen, beim Anhören der Chöre fanden wir alles Gehörte bestätigt. Ein herrliches, abwechslungsreiches, eindrucksvolles Werk! Und die Begeisterung, welche die Sängerinnen und Sänger ohne Ausnahme erfüllt, bürgt dafür, daß der Chor sich seiner schweren Aufgabe würdig zeigen und ebenso wacker singen wird, wie beim letzten Konzerte, da selbst die Gesangesmeisterin Wally Schauseil ihm ein volles, uneingeschränktes Lob spendete.

Diesmal haben die Herren vom Chore das erste Wort. Der Weihespruch, den Schiller seinem Liede von der Glocke vorangesetzt: Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango erklingt in lapidarer Melodie. Weitere hervorragende Aufgaben des Chores sind: der melodienreiche, dem Texte wunderbar feinfühlend angepaßte Satz, der „das geliebte Kind“ in treuer Hut der Mutterliebe schildert; der feurige Chor „der Mann muß hinaus“, für Männerquartett geschrieben, das von vier Frauenstimmen abgelöst wird, wenn der Preis „der züchtigen Hausfrau“ erklingt; dann der chaotische Feuerchor in seiner packenden Lebenswahrheit; der charakterische Trauermarsch: „Von dem Dome schwer und bang tönt der Glocke Grabgesang“; der majestätische Preisgesang auf die „heilige Ordnung, die segenreiche Himmelstochter“, dessen Schluß: „die das teuerste der Bande wob, den Trieb zum Vaterlande“ in hinreißender Macht und Fülle der Akkorde ausklingt, und endlich der jubelnde Schlußgesang, bei dem der sechsstimmige Chor sich mit dem Quartett der Solisten zu einem gewaltigen Hymnus vereinigt. Außerdem dient der Chor noch als Stütze des Soloquartetts in den innigen, einfach melodischen Sätzen: „O zarte Sehnsucht, süßes Hoffen, der ersten Liebe goldne Zeit!“ und „Ein süßer Trost ist ihm geblieben, ihm fehlt kein teures Haupt“. Es ist also eine große, aber auch dankbare Aufgabe, die dem Chore zugefallen ist, und die er jedenfalls mit hingebender Begeisterung zu lösen bereit ist.

Nicht minder reichlich hat der Komponist die Solisten bedacht. Einem jeden von ihnen sind wahre Gesangesperlen zugewiesen, und häufig vereinigen sich mehrere oder alle vier Stimmen zu wirkungsvollen Ensemblesätzen. Es würde zu weit führen, wenn wir hier die einzelnen Nummern, welche die Solisten zu bewältigen haben, aufzählen wollten; die Herrschaften werden am Sonntag das Publikum zweifellos durch die herrlichen Melodien entzücken und begeistern, umsomehr als der Vorstand des Städtischen Gesangvereins keine Mühen gescheut hat, alle vier Partien mit ersten Kräften zu besetzen. Zwei davon haben sich in der Musikwelt bereits einen hochangesehenen, festbegründeten Namen erworben, nämlich Fräulein Martha Beines, die von der „Schöpfung“ her bei uns im besten Andenken steht, und Herr Willy Metzmacher, der stimmgewaltige und künstlerisch empfindende Bassist, der sich in fast allen rheinischen Konzertsälen mit Ruhm bedeckt hat. Für die Tenor- und die Altpartie sind zwei aufstrebende Kräfte, denen aber schon bester Ruf vorangeht, gewonnen worden: Herr Ernst Krebs aus Düsseldorf, der eine Stimme von seltenem Wohlklange besitzt, und Fräulein Bella Schumacher aus Cöln, eine vorzüglich gebildete Altistin mit prachtvollen Stimmmitteln. Es ist sicher, daß dieses Solo-Quartett der Aufführung am Sonntag einen hervorragenden Glanz verleihen wird.

Daß Max Bruch mit Recht auch als Meister in der Behandlung des Orchesters genannt wird, beweist die große, überaus dankbare Aufgabe, die er in der „Glocke“ dem Orchester zugewiesen hat. Herr Schaeben hat auch hier mit unermüdlichem Eifer gearbeitet, um ein musterhaftes Gelingen vorzubereiten; außer den Mitgliedern des Harmonievereins wirken mehrere kunstsinnige Dilettanten von hier, sowie eine große Zahl von auswärtigen Musikern mit, die zu den besten Kräften erster großstädtischer Orchester gehören.

Alles in allem, ein Werk von großartiger Schönheit soll uns am Sonntag in vollendeter Weise dargeboten werden. Möge sich der Städtische Gesangverein für die immensen Mühen der Vorbereitung reich belohnt sehen!

Provinzielles und Vermischtes.

Cöln, 10. November. Drei elegant gekleidete Damen von auswärts ließen sich in einem Uhren- und Goldwarengeschäft an der Hohestraße wertvolle goldene Damenuhren vorlegen. Nachdem sie einige Zeit das Geschäft verlassen hatten, bemerkte der Inhaber, daß sie eine wertvolle Uhr und eine Nadel gestohlen hatten. Die Kriminalpolizei wurde in Kenntnis gesetzt und es gelang ihr, die drei Diebinnen — es waren drei Geschwister, Näherinnen aus Düsseldorf — auf dem Hauptbahnhof zu verhaften, als sie den Rückzug antreten wollten. Bei einer der Eleganten fand sich in den Strümpfen noch eine weitere wertvolle Uhr vor, die sie in einem anderen Geschäft an der Hohestraße gestohlen hatte.

Coblenz, 10. November. Das Kriegsgericht der 15. Division verurteilte die Musketiere Rettersheim und Sturm wegen Teilnahme an einem militärischen Aufruhr, ersteren zu sechs Jahren und einer Woche Gefängnis, sowie Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, Sturm zu fünf Jahren Zuchthaus, Entfernung aus dem Heere und fünf Jahren Ehrverlust. Die Angeklagten hatten sich in Zivilkleidern aus ihrem Quartier im September vorigen Jahres in Ellern bei Rheinböllen entfernt, durch das Fenster einer Wirtschaft, in der sich ein Unteroffizier befand, mit einem Steinkrug geworfen und außerdem mit einem Stück Holz nach dem Unteroffizier geschlagen. Die Angeklagten befinden sich seit elf Monaten in Untersuchungshaft; diese Zeit wird nicht auf die Strafe angerechnet.

Saarbrücken, 10. November. Kurz nacheinander sind zwei Dachdecker verunglückt. Infolge der Nässe stürzte ein Dachdeckergehülfe von einem dreistöckigen Hause, ein zweiter Gehülfe von einem vierstöckigen Hause auf die Straße. Beide sind schwer verletzt.

Fraulautern, 9. November. Ein Überfall auf einen Militärposten ist hier bei den Schießständen des Infanterie-Regiments Nr. 30 verübt worden. Zwei Männer, von denen man vermutet, daß sie die Militärkantine ausplündern wollten, überfielen hinterrücks den Posten und rissen ihn zu Boden, dabei versuchte der eine, dem Überfallenen einen Messerstich beizubringen, der Stich glitt jedoch von der Patronentasche ab und verletzte den Soldaten nur leicht an der Hand. Dem Posten gelang es, sich seiner Angreifer zu erwehren und von seinem Gewehre Gebrauch zu machen. Die beiden Männer suchten schleunigst das Weite, die auf sie abgefeuerten Schüsse verfehlten im Dunkel der Nacht ihr Ziel. Von den Angreifern fehlt bis jetzt jede Spur.

Potsdam, 10. November. In einem Hause der Friedrichstraße versuchte der Heilgehülfe Karl Bick seine vier Kinder im Alter von vier bis zwölf Jahren zu vergiften und vergiftete dann sich selbst. Heute früh fand man die fünf Personen auf und schaffte die Kinder, von denen zwei schwer und zwei leicht erkrankt sind, in die Charité. Die Leiche des Bick wurde nach dem Schauhause gebracht. Bick hat die Tat aus Gram über den Tod seiner Frau begangen.

Tokio, 8. November. Ein Taifun richtete große Verheerungen an, die sich über ein weites Gebiet erstreckten. 2000 Gebäude sind eingestürzt, ein Dampfer wird als verloren gemeldet. Verluste an Menschenleben werden nicht berichtet.

☾ Ein schönes Meteor. Der ‚Staatsanzeiger für Württemberg‘ vom 2. Oktober bringt folgende Nachricht: „Tigerfeld, 29. September. Gestern abend etwa 11 Uhr 25 Minuten war in anscheinend nicht allzugroßer Höhe ein in blaßgrünem Lichte glänzender Kugelblitz wahrzunehmen. Durch sein Licht wurde die Straße auf ungefähr 15—20 Meter (?) Länge sehr stark erleuchtet, sodaß man gut hätte lesen können. Er bewegte sich in östlich westlicher Richtung. Nach 6—8 Sekunden erlosch alles, nachdem gegen das Ende der Erscheinung (im Westen) aus dem einzigen Kugelblitz noch mehrere kleinere Kugelblitze explosivartig hervorgegangen waren. Der Kugelblitz hatte die Größe einer mittleren Kegelkugel. Ein Geräusch oder Knall wurde nicht gehört. Der Himmel war sternenklar.“ Ohne Zweifel handelt es sich nicht um einen Kugelblitz, sondern um ein Meteor. Der Beobachter dieses Phänomens war jedoch unfähig, Höhe und Größe desselben richtig zu schätzen. Die Höhe war jedenfalls eine viel bedeutendere, dagegen wurde die Größe wegen des strahlenden Glanzes sehr überschätzt. Es gibt sehr viele Leute, die den Mond ja auch so groß schätzen wie eine Faust, andere sogar meinen, er scheine so groß zu sein, wie ein Teller oder gar wie ein kleines Wagenrad; dabei wissen die wenigsten, daß man bei ausgestrecktem Arm den Vollmond mit der Spitze des kleinen Fingers vollständig bedecken kann. Ein explodierender Kugelblitz würde unzweifelhaft bei seiner geringen Höhe einen lauten Knall verursacht haben.

☾ Eine Veränderlichkeit der Saturn-Monde stellt der Astronom Guthnick fest. Er fand, daß auch die Monde Thetis, Dione, Rhea und Titan gleich Japetus Helligkeitsschwankungen unterworfen sind, die mit den Umlaufszeiten zusammenfallen. Das deutet darauf hin, daß diese Monde ungleich helle Halbkugeln haben — wie unsere Erde — und dabei ihre Umdrehungszeit mit der Umlaufzeit zusammenfällt, wie bei unserem Monde.

☾ Die neuen Jupiter-Monde. Der Astronom Perrine schätzt den Durchmesser des VI. Jupiter-Mondes auf 160, jenen des VII. Mondes auf nur 56 Kilometer — auf Grund der photographischen Helligkeit natürlich, da direkte Messungen wegen der außerordentlich geringen Größe und der riesigen Entfernung derselben vollständig [illegible]

— Die Frage, ob sich das Geräusch von Buchdruck-Rotationsmaschinen die Nachbarschaft gefallen lassen muß, hat das Reichsgericht in bejahendem Sinne beantwortet. Das Empfinden nervöser oder sonstwie erkrankter Personen könne dabei nicht in Frage kommen, sondern nur das eines normalen Durchschnittsmenschen. Hiernach sei die Anwendbarkeit des § 906 des Bürgerlichen Gesetzbuches zu entscheiden.

Fruchtpreise.

I/68 Euskirchen, 12. November.

(Wochenbericht.) Die Grundstimmung des Getreide-Weltmarktes ist trotz einiger Schwankungen recht fest geblieben, obschon die sehr hohen Preise für greifbare Ware die Käufer von größeren Unternehmungen zurückhalten. Auf November-Abladung schließt man nicht gerne ab, da man bei Ankunft der Ware auf dem Rheine mit geschlossener Schiffahrt zu rechnen hat und alsdann das Risiko einer höheren Verzollung übernehmen muß. Es ist aber so viele Frucht jetzt schon herangekommen, daß alle Lagerräume überfüllt sind und die Spediteure kaum noch Rat wissen, wie die übergroßen Mengen Getreide unterzubringen sind. — Hiesige Frucht wird jetzt wieder stärker angeboten, weil die Feldarbeiten ihrem Ende entgegengehen und der Landwirt gerne an den jetzigen hohen Preisen profitieren will. — In den letzten Tagen zahlte man loko Euskirchen je nach Qualität für

Weizen	bis zu Mk.	17,50,
Roggen	„ „ „	16,50,
Hafer	„ „ „	14,50,
Braugerste	„ „ „	16,50,
Futtergerste	„ „ „	12,75.

Cöln, 10. November. Fruchtmarkt. Keine Zufuhr. Heu Mark 6,00—7,50, Maschinenstroh (Roggen) 4,40, Richtstroh (Flegeldrusch) 4,90, Krummstroh 3,60 die 100 Kilo.

Neuß, 10. November. Weizen erster Sorte Mark 18,00, zweiter 17,00, Roggen erster Sorte 16,10, zweiter 15,10, Hafer erster Sorte 15,00, zweiter 14,50 die 100 Kilo.

Kartoffeln M. 2,70—3,20, Heu 2,60—3,60, Luzerneheu 4,00 die 50 Kilo. Maschinenstroh M. 16,00, Flegeldrusch 18,00 die 500 Kilo. Kleie 5,30 die 50 Kilo.

Vieh- und Schlachtmarkt.

Cöln, 9. November. Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht.

Auftrieb: 634 Kälber. a. feinste Mast- (Vollmilchmast-) und beste Saugkälber M. 86, Doppellender bis 98, b. mittlere Mast- und gute Saugkälber 80—82, c. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) 62—72.

Kälbermarkt ruhig.

Auftrieb: 769 Schafe. a. Mastlämmer und jüngere Masthammel Mk. 7,5 b. ältere Masthammel 68—70, c. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 57—64, d. ostfriesische u. oldenburger Schafe 00—00. Alles die 50 Kilo Schlachtgewicht.

Ruhiger Handel; etwas Überstand.

1417 Schweine. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 15 Monaten Mk. 73, vorgezeichnete 74, b) fleischige 69—70, c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber 62—68 die 50 Kilo Lebendgewicht mit 20—22 pCt. Tara.

Stilles Geschäft, jedoch geräumt.

Am 9. November wurden an frischem geschlachtetem Fleisch aus Holland eingeführt: 398 Viertel Großvieh, 142 Kälber, 149 Schweine.

Fleischpreise im Großhandel das Kilo.

A. Hiesige Schlachtungen: Rindfleisch 1. Beschaffenheit Mk. 1,50, 2. 1,40, 3. 1,28; Schweinefleisch 1. Beschaffenheit 1,48, 2. 1,36, 3. 0,00. Geschäft mittelmäßig.

B. Eingebrachtes Fleisch: Rindfleisch 1. Beschaffenheit 1,20, 2. 1,14, 3. 1,06; Kalbfleisch 1. Beschaffenheit 1,50, 2. 1,30, 3. 0,00, Doppellender bis 0,00; Schweinefleisch 1. Beschaffenheit Mk. 1,36, 2. 1,30, 3. 1,26. Geschäft mittelmäßig.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag den 12. November 1905.

22. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium: Vom Zinsgroschen (Matthäus 22, 15—21). **Kirchweihfest**

In der Pfarrkirche:

Morgens 5½ Uhr h. Messe.
7¼ Uhr h. Messe und monatliche h. Kommunion der Kommunionkinder dieses Jahres.
8½ Uhr h. Messe.
10 Uhr feierliches Hochamt mit Festpredigt.
Nachmittags 2½ Uhr Vesper.
5½ Uhr Komplet und Verehrung der h. Reliquien.

In der Klosterkirche:

Morgens 8 Uhr h. Messe für die Gymnasiasten.
9¼ Uhr h. Messe mit Predigt.
Nachmittags 2½ Uhr Segensandacht für die jüngern Schulkinder.
4 Uhr monatliche Versammlung der Bürger- und Jünglings-Kongregation.

Die Rosenkranzandacht an Werktagen beginnt nachmittags 5 Uhr. Am nächsten Sonntag monatl. hl. Kommunion der Kommunionkinder des vorigen Jahres; Samstag nachmittag 2 Uhr Vorbereitung zur hl. Beichte.

Am 8. Dezember, dem Feste der unbefleckten Empfängnis Mariä, feiert die hiesige Marianische Jünglings-Kongregation ihr Titularfest. Jünglinge, welche in die Kongregation aufgenommen zu werden wünschen, mögen sich recht bald bei den Herren Heinrich Berk oder Peter Wild, Commernerstraße, melden.

Wochenkalender. Sonntag den 12. November: Martinus, Papst. — Montag den 13.: Stanislaus. — Dienstag den 14.: Jukundus, Levin. — Mittwoch den 15.: Leopold. — Donnerstag den 16.: Edmund. — Freitag den 17.: Gregor. — Samstag den 18.: Hilda, Max, Eugen.

Evangelische Gemeinde Euskirchen-Flamersheim.

Sonntag den 12. November 1905.

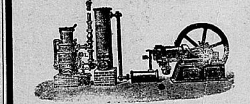
21. Sonntag nach Trinitatis.

Euskirchen: 11 Uhr Hauptgottesdienst.
Flamersheim: 9½ Uhr Frühgottesdienst.

Die heutige Nummer umfaßt 3 Blätter (12 Seiten). Außerdem liegt die 8seitige illustrierte Unterhaltungs-Beilage „Die Zeit“ bei.

Achtung! Zur Ausführung aller vorkommenden Reparaturen, auch der schwierigsten, an Uhren aller Art, Goldwaren, optischen Artikeln, Musikautomaten zc. hält sich unter Zusicherung fachmännischer, prompter Bedienung, bei billigster Berechnung u. weitgehendster Garantie bestens empfohlen die Spezial-Reparaturwerkstätte von
C. Rolofs, Uhrmacher,
Euskirchen, Bischoffstraße Nr. 8, nahe dem Rathause.
Höchste Auszeichnung Handwerker- und Gewerbe-Ausstellung Euskirchen 1903.
NB. Für Bestellungen nach auswärts genügt Postkarte.

Billigste Betriebskraft,
weit billiger als Dampf oder Elektrizität!



Neue Deutzer Sauggas-Motor-Anlage
mit Original Otto-Motor der Gasmotoren-Fabrik Deutz von 6 PS. aufwärts.
Brennstoffverbrauch ¾—1¼ Pfg. pro PS. u. Stunde.
Absolut billigste Betriebskraft für Betriebe aller Art, auch für elektrische Lichtanlagen.
Das Gas kann ferner für Heiz- und Lötzwecke, zum Sengen von Stoffen zc. verwendet werden.
Neuer Deutzer Ergin-Motor
billigste Betriebskraft für kleine Anlagen bis 6 PS.
Brennstoffverbrauch 4—5 Pfg. pro PS. und Stunde.
Ergin arbeitet weit billiger als alle anderen flüssigen Brennstoffe und Elektrizität.
Gasmotoren-Fabrik Deutz
Filiale Cöln
Cöln, Kaiser-Wilhelmring 29.

4 prachtvolle Dobermänner zu verkaufen, Eltern 48 u. 54 cm hoch, Rasse echt, mit vorzüglichen Tugenden. Kessenicherstraße 64.

Zum 1. Januar oder später sind meine zwei neuerbauten herrschaftlichen **Häuser** Oststraße 7b und 7c zu vermieten. Herm. Levy, Oststraße 7c. Fernsprecher 39.

Die Flockenhandlung von **Karl Kaul,** Hochstraße 70, empfiehlt bestgereinigte Rauh- und Walkflocken in jeder Preislage.

Herren-, Damen- und Knaben-Garderobe wird chem. ger., gew., gebüg. und repar. Um- und Abändern daselbst. Auch werden Bestellungen auf Schönfärben angenommen. J. Rehm, Schneidermeister. Euskirchen, Klosterstr. 21.

Prima Rauhflocken nur von Militärtuchen empfiehlt **Ludwig Gierlich,** 6 Roitzheimertorwall 6. Alte Flocken werden aufgemacht und gereinigt.

In allen vorkommenden Arbeiten, als Garten-, Erd-, sowie Ausschachtungsarbeiten empfiehlt sich billigst **Laurenz Pick,** Wilhelmstraße, hinter dem Kreuz.

Pflastersteine in allen Sorten, sowie Trittstufen, Bordsteine, Grottensteine zc. halten stets auf Lager; auch noch einige Kubikmeter alte Pflastersteine haben billig abzugeben **Gebrüder Keymer,** Pflastermeister, Euskirchen und Zülpich.

Haus mit besserem Kolonialwaren-Geschäft bei guter Ablage zu kaufen gesucht. Offerten unter J. H. an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Zu vermieten Pützstraße 1 **1. Etage** mit allen Bequemlichkeiten, enthaltend 8 Räume u. 3 Mansarden. Ferner das **Haus Friedrichstraße 3** ganz oder geteilt. Auskunft Bahnhofstraße 7.

Wohnung mit kleinem Ladenlokal, Eckhaus, zu vermieten. Belebte Straße. Näheres in der Geschäftsstelle.

2 Zimmer an ruhige kl. Familie zu vermieten. Bergerstraße 2.

Wohnung zu vermieten. Roitzheimertorwall 15.

2 Zimmer im Hinterhause zu vermieten. Joh. Weiler, Commernerstr. 42.

Schöne Wohnung, drei große Zimmer erster Etage (zwei straßenwärts), mit Speicherbenutzung und Bleiche sofort an ruhige Familie zu vermieten. Commernerstraße 19.

Schöne 1. Etage mit allen Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Pützgasse 2.

Properes, fleißiges **Stundenmädchen** für alle Tage gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Möbliertes Zimmer zu vermieten Bischofstraße 10.

Ein starker **Schreinerlehrling** sofort gesucht. Jakob Spessart, Dampfschreinerei, Euskirchen.

Bäckergeselle sofort gesucht. Bäckerei mit elektrischem Betrieb **Martin Poth,** Gemünd.

Zuverlässiger Haus- und Fuhrknecht sofort gesucht. **Gaudenz Breuer,** Euskirchen.

Bäckerlehrling oder jüngerer Geselle gesucht. Dampfbäckerei Jakob Schaeben, Euskirchen.

Erfahrener Schreiner sofort gesucht. Bildhauer Heinrichs.

2 Schuhmachergesellen per sofort gesucht. Michael Schmitz, Hochstr. 19.

Mehrere Nopperinnen gesucht. A. & E. Ruhr.

Fräuleins, welche sich ausbilden wollen in der Damenschneiderei, besonders in Schneiderkleidern, Wintermänteln usw., finden sofort Aufnahme. **Frau Anna Engels,** Euskirchen, Hochstraße 10, gegenüber dem Rathause.

Im Bügeln von Herrenwäsche empfiehlt sich Frau Jansen, Mittelstraße 7.

Für ein Mädchen, 19 Jahre alt, aus braver Familie, das schon gedient hat, wird Stelle in ruhigen Haushalt gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

In Delikatessen- und Kolonialwarenhandlung freundliches, zuverlässiges, katholisches **Mädchen** für Geschäft und Haushaltung gesucht. Geschäft kann miterlernt werden. Stellung angenehm, keine Kinder, Eintritt bald. **Nikolaus Adams,** Delikatessen-Handlung, Cöln, Burgunderstr. 6, am Südbahnhof.

Mädchen (das schon gedient hat) sucht Stelle für ganze oder halbe Tage. Näheres Commernerstraße 57. — Karte genügt.

Auf ein Gut (Nähe Euskirchen) wird ein properes **Mädchen** für Küche und Hausarbeit zu Lichtmeß gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

Viehmagd zu 12—15 Stück Milchvieh in einen der Neuzeit entsprechenden Stall nach Euskirchen gegen hohen Lohn zu Lichtmeß gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Dienstmädchen sofort gesucht. Hochstraße 18.

Ein anfangs 30er stehendes **Mädchen** aus guter Familie sucht zu Lichtmeß Stelle als Stütze der Hausfrau oder als Küchenmädchen und für häusliche Arbeiten. Näheres in der Geschäftsstelle.

Stadtarchiv Euskirchen

0691 0477
05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1905 Faktor 22,5 Sa.

Städt. Gesang-Verein (gemischter Chor) Euskirchen.

Sonntag den 12. November 1905, abends punkt 7 Uhr, im „Kaisersaale" des

Hotel Pohé in Euskirchen

zur Feier des 100jährigen Todestages Schillers: Aufführung von Schillers

Lied von der Glocke

für Soli, Chor und Orchester von **Max Bruch.**

Leitung: Herr **Musikdirigent Jos. Schaeben.** Solisten: Fräulein **Marta Beines** aus Cöln (Sopran), Fräulein **Bella Schumacher** aus Cöln (Alt), Herr **Ernst Krebs** aus Düsseldorf (Tenor), Herr **Willy Metzmacher** aus Cöln (Bass).

Orchester: Ganze Kapelle des hiesig. Harmonie-Vereins, verstärkt durch auswärtige Künstler.

Einlaß 5 Uhr. **Ende vor 10 Uhr.**

Preise der Plätze:

Saalkarten (numeriert) 2 Mark.
II. Platz 1 Mark.

Karten sind im Vorverkauf zu haben bei **J. H. Pröpper** (Bahnhofstrasse) und **P. J. Mindt** (Hochstrasse).

Der Vorstand.

Central-Halle

Euskirchen, Kapellenstraße 15.

Sonntag:

Großes humoristisches Künstler-Konzert.

Auftreten des weltbekannten Universal-Genies

Ferd. Delcliseur

der beste **Improvisator** der Gegenwart, Klavierhumorist und Schnellzeichner.

Julius Möhring

mit seinem

Original-Miniatur-Theater.

Prachtvolle Ausstattung. Das eleganteste in diesem Genre. Rezitator und Humorist.

Entree frei. **Anfang 4 Uhr.**

Durch Aufwendung großer Kosten ist es mir gelungen, diese beiden Künstler zu engagieren, um meinen verehrten Besuchern etwas ganz außergewöhnliches bieten zu können.

Hochachtend

Math. Müsch.

Erstes

Volks-Konzert

veranstaltet von der

Bürgerlichen Schützengesellschaft der Stadt Euskirchen

am Sonntag den 26. Nov. 1905, abends 8 Uhr, im „Kaisersaale" des **Hotel Pohé,** ausgeführt vom hiesigen Orchester-Verein, Leitung Herr Konzertmeister **Jean Winn,** und unter freundlicher Mitwirkung der Solisten: Frl. **Änny Hummel,** Konzertsängerin, Cöln (Sopran), Herr **Harry Haus,** Konzertmeister, Cöln (Klavier), Herr **Jean Winn,** Konzertmeister (Geige).

Einlaß 7 Uhr. **Entree 20 Pfg.**

Programm frei.

Karten im Vorverkauf zu haben bei **Wilh. Baums,** Neustraße; **Karl Berkum,** Kapellenstraße; **P. Dahlem,** Bischofstraße; **Ernst Hall,** Commernerstraße; **Peter Rau,** Bahnhofstraße.

Der Vorstand.

NB. Getränke nach Belieben.

Herr **Jos. Efterer** aus **Cöln** wird am **Sonntag den 12. November, nachmittags 4 Uhr,** im Saale der **Wwe. P. J. Müsch**

Vortrag

über die Nützlichkeit der Kneipp'schen Wasser-Anwendungen in gesunden und kranken Tagen halten. Eintritt frei.

Kneipp-Verein.

Martinusfest zu Esch.

Gasthaus Fischenich.

Sonntag, 12. November 1905:

BALL

wozu ergebenst einladet Gerhard Fischenich.

Junggesellen-Verein Stotzheim.

Sonntag den 12. d. M. feiert der Junggesellen-Verein sein

25jähriges Stiftungs-Fest

verbunden mit

Fahnenweihe.

Am Festtage selbst morgens gemeinschaftlicher **Kirchgang.** — Von 2 Uhr ab Empfang der fremden sowie der Ortsvereine im Stammlokale des Herrn **Mich. Ant. Zweiffel.** — 3 Uhr **Festzug durchs Dorf,** verbunden mit Fahnenweihe an der Knabenschule. — Nach Rückkehr im Stammlokale Ansprache an die beteiligten Vereine mit nachfolgendem

Fest-Ball.

Zu diesen Festlichkeiten laden ergebenst ein **der Junggesellen-Verein** und **M. A. Zweiffel.**

Kirmes zu Nemmenich.

Sonntag den 12. und Montag den 13. d. Mts. findet in meinem Saale

Ball

statt, wozu höflichst einladet **Peter Birkenbusch.**

Von 4—8 Uhr wird Flaschenbier verabreicht.

Neue Formen in steifen

Herren-Hüten

sind eingetroffen.

Ich führe in Herren-Filzhüten die solidesten und leichtesten Fabrikate.

Besonders empfehle ich meine große Auswahl in billigen englischen Marken.

Meurer-Breuer,

Euskirchen,

26 Neustrasse 26. gegr. 1867. **78 Fernspr. 78.**

Frau Carl Klahold

Euskirchen, am Markt 11,

vis-à-vis dem Rathaus-Neubau.

Da ich mein Geschäft zu erweitern beabsichtige, so gebe ich von heute ab die noch vorrätigen Hüte von den elegantesten bis zu den einfachsten zu und unter Einkaufspreis ab.

Stets großes Lager in hochmodernen **Trauerhüten** von **2,50** bis **3 Mk.** und höher in nur gediegener Ausführung.

Zahnarzt Weller,

Euskirchen,

wohnt jetzt

Bahnhofstraße 17.

Ein leichter 4sitziger

Breakwagen

mit Kasten,

als Geschäftswagen zu benutzen, weil zu leicht, billig zu verkaufen. Näheres bei **Paul Keymer,** Hefehandlung, Hochstraße 2.

Restpartien

in Strumpf-Garnen

sehr billig zu haben.

Fabrik Schwerfen.

Eine Partie

Kuhdünger

zu verkaufen. Frauenbergerstr. 10.

Regelmäßig verpflanzte

Obstbäume,

Zwerg- und Hochstämme mit bedeutendem Faserwurzelbestand in vorzüglichen Sorten, **Ziersträucher für Friedhof und Gärten** hat abzugeben

W. Zimmermann,

Frauenberg.

Bonner Stadttheater.

Spielplan vom 7.—13. November.

Sonntag, 12., nachmitt. 3½ Uhr: Alt Heidelberg. Abends 7 Uhr, Erstaufführung! Novität: Stein unter Steinen. Montag, 13., Fortsetzung des Lustspiel-Zyklus: Die beiden Leonoren.

Zweiter Jahrgang. № 133. Erstes Blatt. Dienstag den 14. November 1905.

Euskirchener Volkszeitung.

Unabhängiges Organ für Centrums-Politik und Bürger-Interessen.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich **dreimal:** Dienstags, Donnerstags und Samstags Vormittags, und kostet in Euskirchen und Umgegend durch Boten frei ins Haus gebracht für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen, welche auf das Modernste ausgestattet werden, kosten pro sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfennig. — Stellengesuche werden mit 5 Pfennigen für die Zeile berechnet. Bei größeren Anzeigen bezw. mehrmaliger Aufnahme entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der „Euskirchener Volkszeitung. Aktien-Gesellschaft". — **Geschäftslokal: Hochstraße 11.**

Für die Redaktion verantwortlich: **Theodor Ingenhaag,** Euskirchen.

Fernsprecher № 286. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

⊕ Konfessionelle oder interkonfessionelle wirtschaftliche Vereinigungen?

Wie stellen sich das Centrum und der Volksverein zu dieser Frage?

Als nach der allmählichen Abschwächung der Kulturkampfgesetzgebung auch in katholischen Kreisen die wirtschaftlichen Angelegenheiten mehr in den Vordergrund des Interesses traten, wurde in Centrumskreisen die Frage akut: Sollen wir für die wirtschaftlichen Standesvereinigungen die Konfessionalität fordern oder nicht?

Die Lösung dieser Frage war einfach. Nicht einmal auf politischem Gebiete hat das Centrum die Konfessionalität gefordert; denn es ist nie eine konfessionelle Partei gewesen und hat es nicht wollen sein. Der Führer des Centrums Abg. Dr. Spahn hat noch in seinen jüngsten bedeutsamen Reden auf diese Tatsache hingewiesen. Wir finden die gleiche Auffassung wieder in der gestrigen Ausgabe der ‚Germania', 2. Blatt, bestätigt. Dort heißt es in einem Artikel: „Ein protestantisches Centrum?" wie folgt:

„Das Centrum wird auch hier wieder als katholisch-konfessionelle Partei behandelt. Es ist zuzugeben, daß man auf katholischer Seite nicht ohne Schuld an dieser Auffassung ist. Man hat sich vielfach daran gewöhnt, die Centrumspartei einfach als die katholische Partei und die Partei der Katholiken zu betrachten. Das politische Centrum aber hat es von seiner Gründung ab stets abgelehnt, eine konfessionelle Partei zu sein, und immer seinen politischen Charakter betont. Wenn es tatsächlich fast nur aus Katholiken besteht und vielfach als konfessionelle Partei gilt, so sind daran nur seine protestantischen Gegner schuld, die sich sehr gegen den Wunsch seiner Gründer von ihm fern hielten und in konfessionellen Gegensatz zu ihm stellten. Sein Programm enthält nichts Konfessionelles und spezifisch Katholisches."

Alle einsichtigen Centrumspolitiker waren sehr bald auch darin einig, daß man auf wirtschaftlichem Gebiete mit allen, die auf dem Boden der christlichen Weltanschauung stehen, zusammengehen könne und müsse. Darum ist niemals vom Centrum verlangt worden, die Bauernvereine, die ihre politischen und wirtschaftlichen Interessen am besten beim Centrum aufgehoben wissen, zu einseitig konfessionellen Vereinigungen stempeln zu wollen; ebenso ist niemals vom Centrum der Ruf nach konfessionellen Innungen erhoben worden. Als später auch die Organisation der Arbeiter in christlichen Gewerkschaften angestrebt wurde, stellte sich die große Mehrheit des Centrums wiederum auf den Standpunkt, für die Gewerkschaften als wirtschaftliche Vereinigungen könne keinesfalls die Konfessionalität gefordert werden. Eine Minderheit, die namentlich in Berliner katholischen Kreisen ihre Vertretung findet, forderte anstatt der interkonfessionellen Gewerkschaften Fachabteilungen innerhalb der katholischen Arbeitervereine. Diese Minderheit befindet sich in schroffem Gegensatze zu der großen Mehrheit der Partei; namentlich jetzt, wo Kardinal-Erzbischof Dr. Fischer offen für die christlichen Gewerkschaften eingetreten ist, dürften diese Herren ihre Bedenken fallen lassen und sich ruhig der Mehrheit anschließen. Die ‚Kölnische Volkszeitung' hat die Konfessionsschwärmer in mehreren Artikel-Serien mit gewohnter Sachlichkeit und Gründlichkeit bekämpft. Vor uns liegt die Nummer 1036 vom 11. Dezember 1903, in der am Schlusse eines großen Aufsatzes: „Interkonfessionelle oder konfessionelle Gewerkvereine?" gesagt wird:

„Einsichtige katholische Sozialpolitiker nahmen darum auch keinen Anstand, die christlichen Gewerkvereine zu empfehlen. Auch der Augustinusverein beschäftigte sich in mehreren Sitzungen zu Cöln, Krefeld und Düsseldorf mit der Frage der Gewerkvereine. Er entschied sich für die Befürwortung der interkonfessionellen, christlichen Gewerkvereine. Nachdem die Dinge sich so entwickelt hatten, nahm auch der Volksverein für das katholische Deutschland zu den interkonfessionellen Gewerkvereinen der Arbeiter in derselben empfehlenden Weise Stellung, wie er schon seit langem die interkonfessionellen wirtschaftlichen Vereinigungen von Handwerkern und Landwirten empfohlen hatte. Die Wortführer der Centrumsfraktion in sozialen Fragen haben ebenfalls wiederholt zugunsten der christlichen Gewerkvereine sich ausgesprochen."

Es ist nach dem Vorstehenden zum mindesten unverständlich, daß die in Euskirchen im Jahre 1898 erfolgte Gründung eines „Vereins selbständiger Handwerker und Gewerbetreibender" von gewisser Seite als eine gegen das Centrum gerichtete Aktion verdächtigt wird. Die damals gänzlich fehlende Organisation des Handwerks in unserer Stadt konnte umsoweniger innerhalb des konfessionellen Vereins „Unitas" erfolgen, als im Jahre vorher das Handwerker-Schutzgesetz zustande gekommen war, welches wesentlich infolge der Initiative des Centrums dem Handwerke eine gesetzliche Vertretung, die Handwerkskammern, gab. Nach § 103a des Gesetzes werden die Mitglieder der Handwerkskammern gewählt 1. von den Innungen, 2. von denjenigen Gewerbevereinen und sonstigen Vereinigungen, welche die Förderung der gewerblichen Interessen des Handwerks verfolgen und mindestens zur Hälfte ihrer Mitglieder aus Handwerkern bestehen. Diese letztere Voraussetzung konnte aber niemals zutreffen, wenn die hiesigen katholischen Handwerker sich einem Vereine, dem mehr als 400 Arbeiter angehören, angeschlossen hätten. Und wo wären die zahlreichen andersgläubigen Handwerker geblieben? Im „Verein selbständiger Handwerker und Gewerbetreibender" ist niemals Politik getrieben worden, sondern man hat sich in durchaus sachlicher Weise nur mit Standes-Angelegenheiten beschäftigt. Wenn heute den Gründern dieses Vereins vorgeworfen wird, sie hätten die katholischen Handwerker dem Centrum entfremdet und einem „farblosen Verein" zugeführt, so spricht daraus entweder eine große Rückständigkeit oder absichtliche Bosheit. Im Jahre 1901, als Herr Generaldirektor Dr. Pieper hierselbst in einer Volksvereins-Versammlung redete, sagte er nach dem Berichte des ‚Euskirchener Volksblatt' Nr. 81 klar und deutlich: „Auch hier in Euskirchen ist ein Gewerbeverein und eine Kreditgenossenschaft, worin der Gewerbetreibende und Handwerker seine Interessen wahren kann und wo er Schutz findet. Diesem Vereine sollen die Handwerker und Gewerbetreibenden sich anschließen, hier finden sie ihre Interessen vertreten." Herr Dr. Pieper hatte sich aber vorher von dem Schreiber dieses berichten lassen, wie der Verein organisiert sei und was er treibe, und war dabei ausdrücklich auf die Interkonfessionalität des Vereins aufmerksam gemacht worden. Diese Stellungnahme des Generaldirektors des Volksvereins für das katholische Deutschland ist jedenfalls hundertmal maßgebender als die fortgesetzte Nörgelei von der Seite, die heute der Einigung der Euskirchener Katholiken durch ihr starres Festhalten am Konfessionalismus auf allen Gebieten immer neue Steine in den Weg legt.

Euskirchen, 13. November 1905. T. E.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Eine religiöse Rede des Kaisers.

Am Sonntag hielt der Kaiser bei der Vereidigung der Garde-Rekruten in Potsdam folgende Ansprache:

„Ihr seht hier einen Altar, auf demselben das Kreuz, das Symbol aller Christen. Als solche schwöret Ihr heute den Fahneneid. Ich wünsche und hoffe, daß Ihr dieses Schwures stets eingedenk bleibet. In diesem Augenblicke steht eine denkwürdige Episode vor meinen Augen. Als der Kaiser Leopold von Österreich dem berühmten Prinzen Eugen den Oberbefehl über die Armee übertrug und ihm den Marschallstab überreichte, ergriff der Prinz Eugen ein Kruzifix und hielt es mit den Worten in die Höhe: „Dieses soll unser Generalissimus sein!" Eine solche Gesinnung erwarte ich von Euch. Ich will fromme und tapfere Soldaten in meiner Armee haben und keine Spötter. Euch wurde der Vorzug zuteil, in den Reihen der Garde in Potsdam zu dienen, wo Euch auf Schritt und Tritt das Andenken an den großen Soldatenkönig, der nicht weit von hier seine letzte Ruhestätte hat, an die ruhmreiche Geschichte Preußens gemahnt. Zeigt Euch dieser Auszeichnung durch besondere Übung der soldatischen Tugenden würdig und geht den Anderen voran in Gottesfurcht, Treue und Gehorsam."

Fürstenbesuche.

König Alfons von Spanien ist gestern von Berlin nach Wien abgereist, nachdem er eine Woche lang am kaiserlichen Hofe der Gegenstand freundlichster und herzlichster Aufmerksamkeiten gewesen ist. Für die zweite Hälfte des November wird der Besuch des portugiesischen Königspaares in Berlin angekündigt.

Die Tabaksteuer.

Die Tabaksteuervorlage bringt nach der ‚Südd. Tabakztg.' in der jetzigen Fassung eine Zigarettenpapier-Stempelsteuer von 2 Mk. für 1000 Blättchen, eine Erhöhung des Zolles auf ausländische Zigaretten von 270 auf 1200 Mk., beträchtliche Zollerhöhungen für andere Fabrikate, eine Erhöhung des Zolles auf Tabaksaucen von 85 auf 100 Mk. Wertsteuer und für sämtliche Rohtabake von 25 v. H. des Fakturenbetrags. Die Mehreinnahme aus der Tabaksteuervorlage wird auf vierzig Millionen berechnet.

Der Kampf in der sächsisch-thüringischen Textilindustrie.

Die drohende Aussperrung im sächsisch-thüringischen Textilgewerbe ist Tatsache geworden; am Samstag fanden 40000 Arbeiter und Arbeiterinnen, alle Weber und Weberinnen der Betriebe des sächsisch-thüringischen Webereiverbandes und die Arbeiter in den Betrieben der sächsisch-thüringischen Färberkonvention, die Tore der Fabriken geschlossen.

Nicht auf die Straße.

Der sozialdemokratische Parteivorstand hat nach einer Mitteilung des ‚Vorwärts' beschlossen, dem Antrag der Breslauer Sozialdemokraten, wonach Straßenkund-

Unter dem Freiheitsbaume.

Historische Erzählung aus der Vergangenheit unserer engeren Heimat. Von Hubert Th. [Nachdruck verboten.]

14]

Drei Tage waren seit dem Einzuge der Franzosen in Euskirchen vergangen. In der Stadt herrschte ein unbeschreibliches Durcheinander. Alle Bürgerhäuser waren bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit mit Soldaten der Republik belegt, die in der bis dahin noch ziemlich von den Leiden des Königs verschonten Stadt günstige Gelegenheit fanden, sich von den Strapazen der Schlachten und Gefechte im Jülicher Lande zu erholen. —

Der Kommandant der Franzosen war ein hitziger Republikaner. Hervorgegangen aus den niedersten Schichten des Pariser Pöbels, hatten ihn seine Tollkühnheit und seine großspurige Redeweise sehr rasch von Stufe zu Stufe emporgebracht; er fühlte sich jetzt, da ihm zum ersten Male ein selbständiges Kommando übertragen war, als unumschränkter Herrscher. Am Tage nach seinem Einzuge ließ er sofort den Bürgermeister und die Ratsverwandten auf das Rathaus bestellen, wo er von ihnen Auskunft über folgende Punkte verlangte:

1. Ein Verzeichnis der Ausgewanderten, deren Vermögen mit Beschlag zu belegen sei.
2. Ein Verzeichnis der vorhandenen Waffen und Munitionsvorräte.
3. Feste Zusage, bis wann die auf die Hälfte herabgesetzten Kontributionsleistungen beschafft werden könnten.

Stumm und verlegen saßen die Männer, die bis dahin die Geschicke der Stadt verwaltet hatten, vor dem hochfahrenden Franzosen, der die deutsche Sprache geradezu fürchterlich mißhandelte.

„Nun, was habt Ihr zu sagen, Maire?" frug der Kommandant kurz.

„Halten zu Gnaden, Herr Kommandant, den ersten Punkt können wir wohl ganz beiseite lassen; denn bisher ist aus unserer Stadt niemand ausgewandert," antwortete der Bürgermeister.

„Wenn man nicht den Citoyen Hembach als ausgewandert betrachten will," warf hier der Steuerempfänger Krauthausen mit lauernden Blicken ein.

„Was ist das? Wie liegt der Fall?" forschte der Franzose weiter.

Auf dem Antlitze des Bürgermeisters malte sich eine tiefe Entrüstung, als er rasch Bescheid gab: „Der Bürger Hembach ist geflohen, weil er bei der kurfürstlichen Regierung als Franzosenfreund denunziert worden war. Er hat dann mehreren französischen Abteilungen als Führer gedient und ist durch einen Irrtum gestern von einer französischen Kugel getroffen worden. Seine Leiche haben sie gestern Abend nach Hause gebracht."

Wiederum mischte sich der Steuerempfänger in des Bürgermeisters Rede: „Er wollte die von ihm geführte Abteilung verlassen und ist auf der Flucht erschossen worden."

Mit forschendem Blicke sah der Kommandant von einem der Sprecher zum andern. Nach kurzem Besinnen wandte er sich an den Bürgermeister: „Man lasse einen Vertreter der Familie des Toten herkommen!" —

Im Hembach'schen Hause war es im Gegensatze zu der übrigen Stadt unheimlich still. Die Leiche des alten Wollenwebers, die im „guten" Zimmer aufgebahrt war, hatte die Einlaß heischenden Soldaten verscheucht. Die tiefgetroffene Witwe lag in heftigem Fieber, eine Folge der Aufregungen der letzten Wochen, und Gilles leitete allein ruhig und bestimmt das Hauswesen, traf die zur Beerdigung nötigen Anordnungen und pflegte mit treuer Sorge die kranke Mutter.

Herr Baurepaire, der fast ganz Genesene, hatte den Vielbeschäftigten gefragt, ob er nun das Haus verlassen müsse; aber Gilles war gerecht genug, ihm zu antworten, daß er ihn für die Schuld seiner Kameraden nicht verantwortlich machen könne und wolle. Die paar Tage, die er noch bis zur völligen Wiederherstellung bedürfe, möge er nur ruhig in seinem Hause bleiben.

Gilles saß gerade am Krankenlager seiner Mutter, als ihn der Ratsdiener, den zwei Soldaten begleiteten, zum Rathause rief. Der Ratsdiener hatte soviel aus dem Diskurs des Kommandanten mit dem Magistrat verstanden, daß er dem Wollenweberssohne den Zweck seiner Sendung mitteilen konnte. Betroffen hörte Gilles dem Manne zu. Das kurze Zwiegespräch hatte aber einen unerwarteten Zeugen gehabt. Hinter dem breitschulterigen Gilles stand, auf seinen Stab gestützt, Herr Baurepaire.

„Wenn ich nur jemand bei der kranken Mutter hätte!" sagte der gute Sohn voller Sorge.

Da trat der Franzose vor. „Laßt mich für Euch gehen, Gilles!" bat er mit herzlichem Drängen. „Jetzt ist's Zeit für mich geworden, zu sprechen, und ich lasse mich nicht zurückhalten!"

Die Herren auf dem Rathause waren nicht wenig erstaunt, als statt des jungen Hembach ein französischer Soldat, waffenlos und barhäuptig, in stark verwitterter Uniform, auf einen Stock gestützt, eintrat.

„Kommandant, ich muß Euch eine Weile allein sprechen," sagte er kurz und bestimmt, indem er dem Offizier ein kleines Pergament überreichte.

Der Kommandant warf einen Blick darauf. Es war die Ernennung des Korporals Baurepaire zum Unterleutnant, wegen „brillanter Bravour," bewiesen in der Schlacht bei Fleurus, „wo er dem General Scherer das Leben gerettet."

„Kommt hier herein, Leutnant!" sagte mit verbindlichster Handbewegung der Kommandant und öffnete die Türe zu einem Nebengemach.

Die Herren vom Magistrat saßen eine ganze Weile in erwartungsvoller Spannung, ehe die beiden Offiziere von ihrer Besprechung zurückkamen.

„Nehmt zu Protokoll!" befahl der Kommandant und diktierte dem Stadtschreiber Windeck in die Feder: „Die Witwe des Citoyen Hembach nebst ihren Kindern soll für diese Campagne von allen Einquartierungs- und Kontributionslasten befreit bleiben. Ich lege Euch auf, Maire," wandte sich der Offizier dann an den Bürgermeister, „unbedingt dafür zu sorgen, daß dieser Befehl ausgeführt wird."

Stadtarchiv Euskirchen